Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" mit illustr. Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage erscheint täglich außer sonntags. Bezugspreis M. 2.40 vierteljährl., bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Anzeigenpreis: Die fedrngespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 30 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassa-Rabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichteinhaltung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Alle kreis- und behördlichen Bekanntmachungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Brune, Schwerts-Ruhr, Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Brune, Schwerts-Ruhr.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Erstes und Aeltestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 230. Samstag, den 30. September 1916. 49. Jahrgang.

Zeichnet Kriegsanleihe!

Es gibt kein infameres und falscheres Wort als das hochverräterische Getuschel „Anleihezeichnung verlängert den Krieg!" Das Gegenteil ist richtig: Wer Kriegsanleihe zeichnet, hilft den Krieg verkürzen und den Sieg beschleunigen, wer aber mit seinem Gelde zu Hause bleibt, besorgt Feindesarbeit!

Staatssekretär Helfferich am 23. September 1916.

Zum Erntedankfest.

Während draußen auf den blutigen Schlachtfeldern im Westen, Osten und Süden die furchtbare Zerstörung mit ungeschwächter Kraft fortschreitet und kostbare Menschenleben und unersetzliche Güter verwüstet, ist daheim die friedliche Arbeit des fleißigen Landmanns glücklich vonstatten gegangen, und Säen und Ernten, Hitze und Kälte, Sonnenschein und Regen haben miteinander in altgewohnter Weise abgewechselt. So ist bei allen Verirrungen und Verwirrungen menschlicher Leidenschaften die Natur in den hergebrachten Gleisen geblieben, die seit Noahs Tagen die starke und treue Gotteshand ihr vorgeschrieben, und hat sicher und leise wie der kleine Zeiger an der Uhr ihren Gang getan, obwohl viele tausend fleißiger Hände fehlten, die statt Egge und Pflug jetzt Schwert und Gewehr führen müssen.

Das gibt dem verzagten Menschenherzen in aller Unruhe der Zeit starken Trost zu gläubigem Aufschauen zum treuen Vater im Himmel, der immer noch im Regimente sitzt und alles wohl führt. Die wilden Leidenschaften der Menschen, die wie heiße Flammengluten auflodern, können viel aus der Ordnung bringen; aber eins vermögen sie nicht zu zerstören, den Haushalt der Natur, worin Gott aller Unordnung des Völkerlebens zum Trotz immer wieder die Ordnung herstellt und so das Weiterbestehen der Menschheit gewährleistet.

Nicht ohne Grund hat der Heiland die Bitte ums tägliche Brot in die Mitte unserer Gebetsanliegen gestellt. Daraus geht der Zusammenhang unserer leiblichen Versorgung mit seiner Gnadenabsicht, die Welt zu verklären und in ihr sein Gnadenreich zu bauen, unzweifelhaft hervor.. Daher muß die Sorge ums tägliche Brot von aller Selbstsucht losgelöst werden, unseren Feinden zum Trotz, die ihre Macht dazu mißbrauchen, das gottgeschenkte Brot denen zu nehmen, welche die Gottesliebe mit der täglichen Notdurft freundlich versorgen will. Aus diesem Grunde verdient auch das Treiben derer die schärfste Verurteilung, die durch Wucherpreise dem Volke das tägliche Brot verteuern und dadurch zu geheimen Bundesgenossen der Feinde des Vaterlandes werden.

Allen Nöten widerstehend, wollen wir uns in der Gegenwart um so fester an die Heilandsmahnung klammern: Sorget nicht! Wir haben ja ihn, den großen Sorgenbrecher zum stärksten Bundesgenossen, der zu den leiblichen Gaben so gern die Fülle seines geistlichen Segens fügt, womit er über Nacht freundlich Mangel in Ueberfluß und Verlieren in gewinnen verwandelt. Sein gütiges Versorgen sagt uns alle Tage: Ihr Menschen, seid doch meine Kinder, Gefäße meiner Liebe und Herrlichkeit! Und voll Vertrauen antworten wir: In allen Stürmen, in aller Not wirst du uns schirmen, du treuer Gott!

———○○○———

Das Ringen im Westen.

Die Riesenschlacht an der Somme.

Die „Times" erfahren aus dem britischen Hauptquartier vom 25. September: Es war mittags 12½ Uhr, als der Generalsturm losbrach. Bis jetzt hatten alle Geschütze zusammen vielleicht nur 20 Schüsse in der Minute abgefeuert, aber plötzlich kamen an tausend Geschütze gleichzeitig zu Wort. Ueberall, wohin man nur sehen konnte, spieen Geschütze Feuer; überall längs der deutschen Linien sprangen die Granaten, als wäre plötzlich ein Sandsturm über diese Stätten hinweggegangen. Ueber 10 Minuten lang war das Gedröhn unbeschreiblich. Danach flaute es für kurze Zeit ab. Ein Infanterieangriff wurde ausgeführt. Nun aber hatten auch die deutschen Geschütze die Aktion begonnen und der Kanonendonner wurde heftiger denn je. Der Angriff setzte auf einer Frontbreite von etwa 6500 Metern ein. Als unsere Truppen aus ihren Gräben sprangen, stießen sie auf das heftigste Maschinengewehrfeuer und das Sperrfeuer der Artillerie. Aber siegreich rückten die Unserigen vor. Auf dem äußersten linken Flügel hatten sie einen schweren Kampf zu bestehen. Gleich am Anfang mußten sie durch das schwerste Feuer und stießen überall auf Maschinengewehre, während ihnen von allen Seiten die deutsche Artillerie den Weg sperrte. Die Schützengräben und das Dorf Gueudecourt wurden wütend verteidigt.

Deutsches Heldentum an der Somme.

Nach einer Artillerievorbereitung, gegen die nach seinen eigenen Angaben selbst das „Gießkannentrommelfeuer" in der Champagne und bei der Lorettoschlacht ein Kinderspiel war, ist der Feind, so meldet ein Kriegsberichterstatter aus dem Großen Hauptquartier, vorgestern auf der ganzen Linie zwischen Somme und Ancrebach zum Angriff unter Einsatz von gewaltigen Infanteriemassen übergegangen. Wenn auch der Umsicht seiner Vorbereitung und dem Angriffsmute seiner Fußtruppen volle Anerkennung gezollt werden soll, so sieht doch höher, als ein Wort und Heldenlied es preisen kann, die Widerstandskraft unserer Grabenverteidiger. Mehr als siebzig Stunden lang haben viele Hunderte von englischen und französischen Batterien die Munitionsvorräte, die Amerika und Japan seit vielen Monaten gegen uns fabriziert haben, mit der eintönigen Taktmäßigkeit eines Steinklopferhammers auf jeden Meter der deutschen Stellungen niedersausen lassen. Mehr als siebzig Stunden lang hat keiner der Verteidiger den Kopf vor dem Eingange der halbverschütteten Unterstände sehen lassen können. In dieser Zeit, wo keine Verbindung nach hinten und mit den Nebenabschnitten möglich war, wo kein warmes Essen heranzubringen war, wo die Feldflaschen keinen Tropfen mehr hergaben, um die vom Staub der Geschoßeinschläge ausgetrocknete Kehle zu netzen, haben die Posten ungedeckt in den verschütteten Gräben Wache gehalten. Und als der Feind nach dieser Vorbereitung, deren Steigerung ihm unmöglich erschien, antrat, stieß er auf Männer, die jeden Fußbreit bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen bereit waren. Mit einem beispiellosen Blutzoll hat er jeden Schritt bezahlen müssen und schließlich mit Opfern ohnegleichen die Einnahme der von Geschossen völlig zerwühlten Zone südlich von Courcelette, Eaucourt l'Abbaye und westlich von Guendecourt, Lesboeufs, Morval, Rancourt und Bouchavesnes erreicht. Gestern haben wir, nachdem feindliche Angriffe in der Linie Martinpuich—Thiepval gescheitert waren, dem Gegner eine schwer haltbar gewordene schmale Zone zwischen Thiepval und le Sars geräumt, so daß die Linie dort nun gerade verläuft. Im Süden seiner Angriffslinie, bei Halle, konnte der Feind nicht vorwärts kommen, sondern wir verbesserten dort unsere Stellungen und säuberten einige Nester, in denen sich noch Franzosen von den letzten Angriffstagen her hatten halten können. Das starke Artilleriefeuer in dem unmittelbar südlich an die Somme anschließenden Gebiete hält noch an. Bei Estrées und Vermandovillers wurden feindliche Handgranatenangriffe abgewiesen. Das Ziel dieses großen Kräfteaufwandes und seiner ungeheuren Verluste, die Durchbrechung der deutschen Front in einem wenn auch schmalen Abschnitte, hat der Feind auch diesmal wieder nicht zu erreichen vermocht. Seine Methode hat ihn abermals zu einer völligen Verwüstung eines Landstriches und zu dessen teilweiser Einnahme geführt, ohne daß damit irgendwelche Entscheidung näher geführt werden konnte. An der übrigen Front hielten die erhöhte Fliegertätigkeit und gesteigerte Patrouillenunternehmungen östlich der Maas und zwischen Maas und Mosel das starke Artilleriefeuer an.

Die heldenmütige Verteidigung von Thiepval.

TU **Amsterdam**, 30. Sept. Nach Meldungen aus dem britischen Hauptquartier entwickelte sich der Kampf um Thiepval, der am 26. mittags begann, bald zu einem heftigen Gefecht. Das Geknatter der Maschinengewehre war gewaltig. Das alte Schloß von Thiepval bildete den wichtigsten Punkt, wo Widerstand geboten wurde. Ein heftiges Feuer von diesem Schloß her zog den Aufmarsch sehr in die Länge. Thiepval war ein unterirdisches Gibraltar, so schreibt der Korrespondent. Der Angriff erfolgte von Süden her, quer durch das feindliche Laufgrabennetz, das mit unterirdischen Gängen in Verbindung stand. Die Deutschen boten furchtbaren Widerstand. Es war ein allgemeines Handgemenge, kein Kampf mehr zu nennen. Mit Bajonetten und Gewehrkolben, sogar mit den Fäusten wurde gekämpft. In den Hallen und Kellern wütete der Kampf mit besonderer Heftigkeit; hier wurde mit Handgranaten, Messern und Bajonetten gefochten. In diesen unterirdischen Gängen hat sich manche Tragödie abgespielt.

Französische Lehrer gegen die Schürung des Hasses.

Die Lehrer und Lehrerinnen des Seine-Departements haben eine Entschließung angenommen, in der es heißt: „Indem das Syndikat der öffentlichen Lehrer und Lehrerinnen des Seine-Departements festgestellt, daß die Erziehung zum Chauvinismus und zum Kollektivhaß gegenüber den mit Frankreich im Krieg befindlichen Völkern Gefahr läuft, ein Punkt des öffentlichen Lehrprogramms zu werden und daß die Verwaltung sich bereits veranlaßt gesehen hat, gegen Lehrerinnen einzuschreiten, die sich weigerten, dieses neue Evangelium zu verbreiten, erklärt es, daß die Haßerregungen schädlich und gefährlich sind. Schädlich, weil sie, indem sie sich an die brutalsten und niedrigsten Instinkte richten, die Verneinung aller Moral sind; gefährlich, weil sie die Dauer des gegenwärtigen Krieges nur verlängern und eines Tages verhängnisvollerweise ein Faktor neuer Kriege sein können, wenn sie zwischen den Völkern eine ständige Feindschaft aufrechterhalten". — Das Syndikat der Lehrer bekundet im weiteren seinen Willen, sich stets „über dem Kampfgewoge" zu halten, und es versichert die gemaßregelten Kollegen seiner Sympathien und vollkommenen Solidarität.

Amerikanische „Neutralität".

TU **Berlin**, 30. Sept. Das „Berliner Tagebl." schreibt: Das Gefühl der Neutralität bei unsern Feinden und bei Amerika ist zweifelsohne ein recht seltsames geworden. Der „Matin" brachte, wie bereits gemeldet wurde, die Mitteilung, daß Rockwell, „der bekannteste unter den amerikanischen Fliegern an der Front", im Luftkampf getötet worden ist. Daß der „Matin" die Nachricht vom Tode Rockwells unter Hervorhebung der Tatsache, daß weitere amerikanische Flieger bei den Armeen der Entente

Deutscher Heeresbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 29. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Ruprecht von Bayern.

Nach der blutigen Abwehr der feindlichen Angriffe am 27. September flaute die Sommeschlacht gestern wesentlich ab. Ein kräftiger englischer Angriff zwischen Ancre und Courcelette wurde auf seinem Westflügel unter Aufgabe kleiner Grabenstücke im Nahkampf abgeschlagen. Er brach nordwestlich und nördlich von Courcelette in unserem Feuer zusammen. Ein schwächerer Angriff bei Eaucourt-L'Abbaye schlug gleichfalls fehl.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Abgesehen von einem erfolglosen schwachen russischen Vorstoß nordöstlich von Goduzischki und stellenweise aufgelebter Feuertätigkeit keine Ereignisse.

Die Zahl der am 27. September bei Korytnica gefangenen Russen erhöhte sich auf 41 Offiziere und über 3000 Mann, die Beute auf 2 Geschütze und 33 Maschinengewehre.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die Kämpfe in den Karpathen dauern an; keine besonderen Ereignisse.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Der Widerstand des Feindes im Abschnitt Hermannstadt ist erlahmt. Die rumänischen Kräfte sind gegen das Gebirge geworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der 1. Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Oesterreichischer Heeresbericht.

WTB **Wien**, 30. Sept. Amtlich wird verlautbart vom 29. September:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Rumänen wurden bei Nagy Szeben (Hermannstadt) geschlagen. Die Höhen südlich und südöstlich der Stadt gelangten nach heftigen Kämpfen in den Besitz der verbündeten Truppen. Die Schlacht ist noch nicht abgeschlossen. — In den Karpathen wird weiter gekämpft. Die Lage ist unverändert. Bei der Armee des Generaloberſten von Tersztyansky wurden vorgestern insgesamt 41 russische Offiziere, über 3000 Mann, 33 Maschinengewehre und zwei Geschütze eingebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karsthochfläche starkes italienisches Geschütz- und Minenwerferfeuer gegen unsere Stellungen und die dahinter liegenden Räume. — An der Fleimstalfront griff der Feind gestern nachmittag unter dem Schutz eines dichten Nebels den Cardinal und Cima Busa Alta an, er wurde abgewiesen. Die Cimonespitze steht andauernd unter leichtem und schwerem Artilleriefeuer. Trotzdem hatte das Rettungs-Unternehmen Erfolg. Unseren braven Truppen gelang es unter großen Schwierigkeiten doch, sieben Italiener, die vollkommen erschöpft waren, auszugraben und zu bergen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

tätig sind, bringen darf, zeigt, daß man diese Teilnahme, die eine bedenkliche Neutralitätsverletzung bedeutet, als selbstverständlich zu betrachten scheint.

Der Krieg mit Rumänien.

Wie die Rumänen die siebenbürgische Grenze überschritten.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung" meldet aus Bukarest über die Art und Weise, wie die rumänischen Truppen das Eindringen in den Tömösner Paß bewerkstelligten: Auf dem Bahnhof von Predeal standen am Tage des Kronrats 140 leere Waggons, in denen Getreide nach Kronstadt befördert werden sollte. Der General, der den Befehl über die gegen den Tömösner Paß aufzubietenden Truppen führte, kam auf die Idee, sich zur Durchführung der Truppen der List der Einwaggonierung zu bedienen. Er marschierte also mit den Truppen auf den Bahnhof und ließ sie in den Zug einwaggonieren, der dann, als wäre er mit Getreide beladen, abrollte. Das geschah in den Nachmittagsstunden, allerdings nach dem Kronrat, aber wenige Stunden vor der Kriegserklärung. So kam es, daß die Rumänen unmittelbar nach Eintritt des Kriegszustandes beim Tömösner Paß die Grenze überschreiten konnten.

Die Lage in Griechenland.

Zur Intervention Griechenlands.

WTB Bern, 30. Sept. Der römische Mitarbeiter der „Stampa" meldet seinem Blatte: Gestern nachmittag hatte Soromillas eine Besprechung mit Sonnino. Gleichzeitig sprachen die griechischen Gesandten bei den Regierungen in Paris, London und Petersburg vor. Wegen der Griechenland zu gebenden Antwort ist ein Gedankenaustausch der Alliierten nötig. Ueber die Antwort kann eines mit Sicherheit behauptet werden: Sie wird nicht so ausfallen, wie es Griechenland wünscht und hofft. Die Alliierten vertreten den Standpunkt, daß bei der jetzigen Sachlage über eine griechische Intervention nicht verhandelt werden kann. Für Griechenland ist der Krieg gegen Bulgarien unvermeidlich; nicht um der Entente zu nützen, sondern um sich selbst zu retten.

Weitere Ausdehnung des Aufruhrs in Griechenland.

TU Rotterdam, 30. Sept. Die letzten englischen Meldungen aus Griechenland enthalten bisher nichts Entscheidendes. Ungeachtet der strengen Maßnahmen des Marineministers verbreitet sich die Bewegung selbst auf die Flotte, und ein Kapitän z. S., der über den Flugplatz bei Phaleron den Befehl führte, hat sich mit 28 Fliegern der Bewegung angeschlossen. In der Armee gewinnt der Aufruhr langsam, aber sicher Boden. Der Premierminister und der Minister des Aeußern betonten beim König die Wichtigkeit eines sofortigen Entschlusses. Daraus geht hervor, daß der König den entscheidenden Entschluß noch nicht gefaßt hat.

Eine Erklärung Venizelos.

TU Paris, 30. Sept. Nach einer Meldung aus Athen erklärte Venizelos in der Patris: Die Bewegung, deren Leitung ich zusammen mit General Konduriotis übernehme, ist ihrem Wesen nach rein national. Wir wollen nicht eine Regierungsform abschaffen, sondern die Verteidigung von Mazedonien vorbereiten. Der status quo in Athen mit seinen Zivil- und Militärbehörden bleibt unberührt. Will Athen in seiner Haltung verharren, so gehen wir allein vor.

Der Luftkrieg.

Fliegerleutnant Mulzer gefallen.

TU Memmingen, 30. Sept. Wie bayrische Blätter melden, ist auf dem westlichen Kriegsschauplatz der bekannte Fliegerleutnant Mulzer, Ritter des bayrischen Max-Josephs-Orden und des Ordens Pour le merite, mit seinem Flugzeuge tödlich abgestürzt.

Weitere Fliegerverluste.

TU München, 30. Sept. Der bayrische Flieger Leutnant Eugen Müller vom 7. Chevauxlegers-Regiment in Straubing ist als Flugzeugführer an der Front aus 200 Meter Höhe abgestürzt und tot geblieben. Sein Beobachter, der Fliegerleutnant Georg Schmuttermeyer, Hilfslehrer aus Lansriß-Zell, der schon viermal verwundet worden ist, kam mit schweren Verletzungen davon.

Der Krieg zur See.

Deutsche Tauchboote im nördlichen Eismeer.

Aus Christiania wird gemeldet: Das Erscheinen deutscher Tauchboote im nördlichen Eismeer erregt hier großes Aufsehen, da bisher dort nie Tauchboote festgestellt worden waren. Dagegen legten zu wiederholten Malen deutsche Kriegsschiffe in diesen als Verbindungsweg zwischen England und Nordrußland und Archangelsk wichtigen Gewässern Minen, die zahlreiche feindliche Schiffe zerstörten. Die russische Behauptung, die Deutschen hätten unter norwegischer Flagge dort Minen gestreut, ist, wie amtlich bewiesen wurde, unwahr gewesen.

Kreistag.

Unter dem Vorsitz des Herrn Landrats Dr. Luckhaus, der bekanntlich kürzlich nach 3jähriger Abwesenheit aus dem Felde zurückgekehrt ist, war gestern vormittag der Kreistag des Landkreises Hörde im Kreishause zu einer Sitzung versammelt, zu der 18 Kreistags-Mitglieder erschienen waren.

Vor Eintritt in die Tagesordnung führte Herr Landrat Dr. Luckhaus etwa folgendes aus:

Wenn ich nach zweijähriger Abwesenheit im Felde heute wieder zum ersten Male vor dem Kreistag stehe, so freue ich mich, wieder im alten Wirkungskreise zu sein und die Herren Kreistagsabgeordneten begrüßen zu können. Eine schwere Zeit liegt hinter uns, seitdem ich zum letzten Male hier gestanden habe; eine schwere Zeit aber auch noch vor uns. Sie haben wahrscheinlich die Rede des Reichskanzlers von gestern gelesen, in der er einen klaren Ueberblick über die heutigen Verhältnisse, vor allem aber über die Kriegslage gab. Wir müssen auch in der Zukunft alle Leiden und Opfer weiter tragen. Das ist unser fester Wille. Ich weiß wohl, daß große Leiden und große Opfer von jedem unter uns verlangt werden. Was sind aber alle diese Opfer und alle diese Leiden gegenüber den Anstrengungen und den Mühsalen, die unsere Soldaten im Felde auszuhalten haben! Sie verschwinden einfach gegenüber diesen außerordentlichen, übermenschlichen Anstrengungen, die von unseren Feldgrauen verlangt werden. Wenn wir die Berichte lesen über die Sommeschlacht, über die Kämpfe im Osten und Süden, über die Seeschlachten, so müssen unsere Klagen verstummen. Wir dürfen nicht klagen! Viele Verordnungen, viele Bestimmungen werden erlassen, und es ist für uns Behörden und auch für diejenigen, die sie durchzuführen haben, nicht leicht, all diese Verordnungen und Bestimmungen zu bewältigen. Wir müssen uns aber auch den Zweck und die Ursache vor Augen halten, aus denen heraus diese Bestimmungen erlassen worden sind. Wir müssen auf diesem Wege weiter vorwärtsschreiten, damit die Menge der Lebensmittel, die tatsächlich vorhanden ist, in gerechter Weise der Bevölkerung zugute kommt, damit nach der Richtung hin nicht einzelne bevorzugt werden und die anderen leer ausgehen. Daß der Freihandel in einer so weitgehenden Weise ausgeschaltet ist, ist bei den Verordnungen und dem ganzen System nicht anders möglich. An uns ist es, dieses System immer mehr zu verbessern. Wir können aber nicht mehr geben, als wir haben. Ich darf auch hier im Kreistage sagen, daß von den Behörden und von allen Persönlichkeiten der Kommune angestrebt wird, dasjenige herauszuholen, was da ist, und daß auch wir speziell gegenüber den Zentralbehörden in Berlin immer wieder zum Ausdruck bringen, daß wir hier im Westen unter allen Umständen dasjenige bekommen müssen, was wir nötig haben. Wenn ich sage, daß wir weiter Opfer bringen müssen, so gilt dies auch im Hinblick auf die jetzt bald zum Abschlusse kommende Zeichnung auf die Kriegsanleihe. Es ist eine Ehrenpflicht nicht nur, sondern es ist auch eine Pflicht gegen sich und das Vaterland, die Pflicht jedes Einzelnen, bei dieser Kriegsanleihe zu zeichnen. Dieses Zeichen auch der finanziellen Unbesiegbarkeit Deutschlands nach Außen hin wird unseren Feinden beweisen, daß auch wir daheim ihnen in eben derselben Weise die Stirn bieten können, wie dieses unser Heer und unsere Flotte getan haben. Stellen Sie sich einmal vor, der Feind wäre nach hier gekommen. Das gut gesparte Geld würde einfach dem Feinde zum Opfer gefallen sein. Jeder Groschen, jede Mark, die jetzt in Kriegsanleihe angelegt wird, sie dienen dazu, unsern Willen fester zu machen und nach Außen zu zeigen, daß wir unerschütterlich dastehen. Es genügt nicht für sich zu zeichnen; auch andere müssen zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe gewonnen werden. Ich hoffe und vertraue, daß diese Werbung nicht vergeblich ist. Ich komme auch noch auf die vielen Sammlungen zurück, die jetzt an jeden herantreten. Ich weiß genau, was von dem Einzelnen verlangt wird und daß nach dieser Richtung hin eine gewisse Müdigkeit herrscht, daß man sagt: Wir haben schon so viel gegeben. Wir müssen aber geben, was wir können und wir wollen gern geben! Lassen Sie nicht ab in Ihrer Opferwilligkeit und geben Sie, wo es Ihnen nur möglich ist! Es gibt viele Leiden, die gelindert werden müssen; es gibt viel Wunden, die geheilt werden müssen, und vergegenwärtigen wir uns immer wieder, daß wir alle gesunde Menschen uns unserer Gesundheit noch erfreuen können und den Dank für unsere Gesundheit auch abstatten müssen dadurch, daß jeder an seinem Teile dazu beiträgt, die schweren Leiden, die der Krieg geschlagen hat und noch weiter schlägt, zu lindern.

Im Anschluß an diese eindrucksvolle Rede teilte der Herr Landrat mit, daß der Kreiswegemeister Prüfer im Lazarett infolge einer Krankheit gestorben ist. Er war seit 1902 im Dienste des Kreises. Die Aufgaben, die ihm gestellt wurden, hat er mit Gewissenhaftigkeit und großer Pflichttreue ausgeführt. Infolge seiner reichen Erfahrung in seinem Berufe wurde er bei Straßenarbeiten im Osten herangezogen und entledigte sich hier seiner Arbeiten zur großen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten. Der Kreistag erhob sich zu seinen Ehren von den Plätzen.

Der erste Punkt der Tagesordnung betraf einen Antrag des Kreisausschusses auf Erhöhung der Unterstützungssätze für die Familien der zum Feldzuge einberufenen Mannschaften.

Bisher gewährte der Kreis zu der vom Staate gezahlten Unterstützung von monatlich 15 Mark für die Ehefrau einen Zuschuß von 6 Mark und für jedes Kind oder sonst unterstützungsberechtigte Person einen solchen von 4 Mark. Mit Rücksicht auf die ungemein verteuerte Lebenshaltung sollen diese Sätze auf 8 bezw. 5 Mark erhöht und auch dann auf dieser Höhe gehalten werden, wenn etwa die staatlichen Sätze eine Erhöhung erfahren sollten. Bei 5380 Frauen und 11376 sonstigen unterstützungsberechtigten Personen bedeutet die vorgeschlagene Erhöhung für den Kreis eine Mehrbelastung von 22433 Mark pro Monat, die allerdings zu zwei Drittel vom Staate zurückerstattet wird.

Nach warmer Befürwortung der Vorlage durch den Herrn Landrat, der sie als eine Pflicht der Dankbarkeit bezeichnete, um die Sorge von den Kriegerfamilien fernzuhalten, wurde dieselbe einstimmig angenommen.

Gegen die Auflassung von Wegeflächen in der Gemeinde Schüren an den Landwirt Lenninghaus und in der Gemeinde Westhofen an das Eisenwerk Brünninghaus wurden keinerlei Einwände erhoben.

Dann wurde der Beteiligung des Kreises an der Reichsstelle für Gemüse- und Obst, G. m. b. H., in Berlin mit einer Einlage von 50000 Mark zugestimmt. Der Betrag von 12500 Mark ist sofort einzuzahlen, der Rest je nach Abruf des Aufsichtsrates. Für das eingezahlte Kapital übernimmt das Reich die Haftung.

Auf die 5. Kriegsanleihe zeichnete der Landkreis Hörde den Betrag von 50000 Mk., nachdem er sich an der 3. Anleihe mit 12000 und an der 4. Anleihe mit 30000 Mark beteiligt hatte.

Zum Schluß der Tagung wurden die Ersatzwahlen für 3 Mitglieder des Provinzial-Landtages getätigt. Bisher war der Kreis Hörde durch vier Abgeordnete im Provinzial-Landtage vertreten. Nach dem Ausscheiden der Stadt Hörde aus dem Kreisverbande ist dieser das eine Mandat zugefallen, sodaß der Kreistag anstelle von 4 Mitgliedern jetzt nur drei zu wählen hatte. Vor der Wahl, die durch Stimmzettel vorgenommen werden muß, erklärte der Abgeordnete Kommerzienrat Brüggmann-Ostenbeck auf eine Wahl verzichten zu wollen. Die übrigen drei Herren Landrat Dr. Luckhaus, Rittergutsbesitzer Overweg-Reichsmark und Gutsbesitzer Meinberg-Schüren wurden einstimmig wiedergewählt.

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

30. September 1915.

Abflauen der großen Offensive im Westen. — Die Engländer auf Saloniki.

Die große Offensive im Westen war nun im Abflauen; immerhin fanden noch feindliche Angriffe bei Loos, Souchez und Neuville, auch ein stärkerer Vorstoß bei Auberive und Massiges statt, die alle nicht mehr über das Mißlingen der nicht schlecht angelegten feindlichen Pläne hinwegtäuschen konnten. — Im Osten wurde eine feindliche Stellung bei Dünaburg gestürmt und russische Angriffe zwischen Smorgon und Wischnew kräftig abgewehrt; am Korminbach gewannen die deutsch-österreichischen Truppen erneut Raum und machten viele Gefangene. Nächtlicherweile machten die Russen bei Tarnopol einen Durchbruchsversuch, der unter sehr erheblichen Verlusten des Feindes völlig scheiterte. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz fanden die bereits mehrfach unternommenen vergeblichen Vorstöße der Italiener ohne Zweck und Erfolg statt. — Das Ereignis des Tages ist die Landung des Oberkommandanten der Ententestreitkräfte an den Dardanellen General Hamilton in Saloniki, also auf griechischem Boden. Diese Landung mit der Besichtigung der Gegend durch den General und seine Offiziere bedeuteten nichts anderes, als den Einbruch der Entente in Griechenland, um dieses gewaltsam zur Operationsbasis zu machen. Damit wurde zugleich, obschon noch an den bekannten Stellen auf Gallipoli gekämpft wurde, das Dardanellenabenteuer der Verbündeten aufgegeben.

** **(Vorsicht bei Gesprächen!)** Es sind neuerdings vielfach Klagen laut geworden, daß im neutralen Auslande reisende Deutsche sich in ihren Gesprächen nicht die nötige Vorsicht auferlegen, ja mitunter sogar sich in Uebertreibungen der in Deutschland bestehenden Zustände gefallen. Damit schaden sie unserer Sache aufs äußerste. Der Vierverband hat gerade in den neutralen Ländern einen umfangreichen Beobachtungsdienst eingerichtet, der natürlich nur auf solche Aeußerungen lauert, um sie dann seinerseits noch weiter aufzubauschen und in alle Welt hinauszuposaunen. Also Achtung bei den Gesprächen nicht nur daheim, sondern auch jenseits unserer Grenzpfähle.

** **(Verwundeten-Transport.)** In der letzten Nacht sind weitere 20 Verwundete von der Westfront hier eingetroffen. Die Sanitätskolonne sorgte für die Ueberführung der wackeren Streiter in die hiesigen Lazarette.

** **(Eine Zählung der Bevölkerung.)** Wie von einer dem Kriegsernährungsamt nahestehenden Seite mitgeteilt wird, findet am 1. Dezember im Deutschen Reiche eine Zählung der Bevölkerung statt. Die Ergebnisse der letzten Zählung (1. Dezember 1910) sollen dem Vernehmen nach für Verwaltungszwecke nicht mehr genügen.

** **(Warme Kleidung in der Eisenbahn.)** Über die Heizung der Eisenbahnzüge im Winter teilt die Eisenbahndirektion folgendes mit: „Seit Einführung der Dampfheizung sind die Eisenbahnzüge bis-

Der Feind lauert gespannt

auf das Ergebnis der Kriegsanleihe, denn seine letzte Hoffnung ist, uns wenigstens wirtschaftlich niederzuringen. Doch diese Hoffnung muß ebenfalls zuschanden werden. Drum sorge jeder nach seinen Kräften für einen vollen Erfolg der Kriegsanleihe — auch auf die kleinste Zeichnung kommt es an. Zeigt der Welt, daß wir nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich nach wie vor auf festen Füßen stehen!

Nr. 230. 2. Blatt. **Schwerter Zeitung.** Amtliches Kreisblatt. Samstag, 30. September 1916.

Der dritte Kriegsherbst.

Schon fuhr die letzten Erntewagen
Der Landmann in die Scheuern ein,
Nun bläst der Herbst in bunten Farben
Noch einmal leuchten Busch und Hain;
Dann aber lichtet er die Wälder,
Der Wind weht über Stoppelfelder,
Und purpurn glüht zum Herbstempfang
Des wilden Weines Blattgerank.

Der Sommer sank und still und leise
Mit ihm die neue Sommerzeit;
Nun weckt die Uhr in alter Weise
Uns zu gewohnter Tätigkeit,
Sie kündet uns mit ernstem Schlage
Die Stunden, die sich reih'n zum Tage;
Die Tage flieh'n, der Sommer schwand,
Der dritte Kriegsherbst kam ins Land.

Nun gilts auch ihn zu überwinden,
Wie man die andern überwand,
Ob auch aus tausend Höllenschlünden
Noch grausam loht der Feuerbrand;
Ob sich auch wüe Wolken türmen
Und wilder noch die Feinde stürmen,
Alldeutschlands Trutzlied klingt hinaus:
Wir halten aus in Sturmgebraus.

Wir halten aus! Mag Schreck und Grausen
Die Welt erfüll'n mit wildem Weh,
Der Herbst begann, die Stürme brausen
Und in den Bergen fiel schon Schnee;
Er wirbelt auch in den Karpathen
Um unsre tapferen Soldaten,
Doch mag es stürmen, mag es schnei'n:
Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

Der Herbstwind braust durch Schilf und Weiden
Und singt der Welt ein wehes Lied,
Das Lied vom Scheiden und vom Meiden,
Das bang durch alle Herzen zieht.
Der Krieg schlägt manches Glück in Scherben
Und manch ein junger Held muß sterben,
Doch hell erklingt's durch Sturm und Brand:
Halt aus, halt aus, mein Vaterland!

Und seh der Zukunft stolz entgegen,
Es kämpft für dich ein tapfres Heer;
Vertraue Hindenburg, dem Degen,
Und seiner erzgegoss'nen Wehr.
Drum mag es brausen, mag es branden,
Auch dieser Herbst wird überstanden,
Und setzt er noch so stürmisch ein,
Einst wird der Frühling unser sein!

Ernst Heiter.

Volkswirtschaftliches.

Eine Zunahme des Schweinebestandes stellt die preußische Viehstatistik fest. Seit dem 2. Juni bis zum 1. September d. J. hat der Bestand an Schweinen in Preußen eine erfreuliche Zunahme von rund 2 Millionen aufzuweisen, der an Rindvieh hat sich auf der alten Höhe gehalten. Mit Genugtuung ist auch festzustellen, daß die Zahl der Kühe und Fersen über zwei Jahre sich nur um ein Geringes, noch nicht 1 v. H., vermindert hatte; ein Beweis, daß die oft gehörte Beschwerde über das massenhafte Abschlachten der Milchkühe jeder Grundlage entbehrt. Nur 2,7 v. H. der vorhandenen Kühe sind in Preußen im zweiten Vierteljahr 1916 geschlachtet worden, ein Prozentsatz, der im Vergleich zu den früheren Zahlen, auch denen der letzten Zählungen vor dem Kriege, sehr gering ist.

Salznot in Deutschland ausgeschlossen. Das Deutsche Reich besitzt neben zahlreichen natürlichen Soolquellen einen durch viele Bergwerksbetriebe und Tiefbohrungen erschlossenen, in Jahrtausenden nicht zu erschöpfenden Salzvorrat, durch den es in den Stand gesetzt ist, den eigenen Bedarf an Speise-, Vieh- und Gewerbesalz vollauf zu decken. Nach der amtlichen Statistik wurden im Deutschen Reiche von allein 71 Salinenbetrieben 671 622 Tonnen Kochsalz (Siedesalz) im Werte von rund 17,6 Millionen Mark gewonnen, während die Erzeugung von bergmännisch gewonnenem Steinsalz 1 296 302 Tonnen im Werte von 6,18 Millionen Mark betrug. Der durchschnittliche Jahresverbrauch an Kochsalz zu Speisezwecken beträgt 487,5 Millionen Kilogramm, also nur ein Drittel der wirklich erzeugten Gesamt-Salzmenge und nur zwei Drittel der deutschen Siedesalzerzeugung, wobei zu bemerken ist, daß wir damit noch lange nicht die Grenze unserer Leistungsfähigkeit erreicht haben. Salznot könnte in Deutschland aus Mangel an Material in den nächsten Jahrtausenden nicht eintreten. Die Gewinnung ist mit einem so geringen menschlichen Arbeitsaufwand verbunden, daß die zur Erzeugung nötigen menschlichen Arbeitskräfte unter allen Umständen zu beschaffen sind. Aus dem hier Gesagten erhellt ohne weiteres, daß die von Zeit zu Zeit und auch neuerdings wieder auftretenden Gerüchte von einem bevorstehenden Salzmangel nur Machenschaften irgendwelcher unlauterer Elemente sein können, die wohl hoffen, die Unwissenheit des Publikums zur Bereicherung ihres Geldbeutels ausnutzen zu können.

Authentisches über die Gerüchte zur Kriegsanleihe.

Trotz aller Aufklärung in Schrift und Wort über die neue Kriegsanleihe gehen immer noch vereinzelt Gerüchte um, die geeignet sind, ängstliche Gemüter von der Zeichnung abzuhalten. All diese Gerüchte haben jetzt eine endgültige authentische Erwiderung durch den Staatssekretär des Reichsschatzamts, durch den Reichsbankpräsidenten und durch den Staatssekretär des Innern anläßlich einer Besprechung mit den Vertretern des Deutschen Handelstags, des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertags, des Deutschen Landwirtschaftsrats und des Kriegsausschusses der Deutschen Industrie erfahren, die im folgenden kurz zusammengefaßt werden sollen.

1. Ist eine Beschlagnahme der Sparkassenguthaben beabsichtigt?

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Graf v. Rödern, bezeichnete dieses Gerücht **als unsinnig** und führte weiter aus:

> Die Tatsachen haben inzwischen dieses Gerücht Lügen gestraft; sie haben bewiesen, daß die Regierung nie daran gedacht hat, zu einem Zwang in irgend einer Form zu schreiten.

2. Ist eine Herabsetzung des Zinsfußes vor Ablauf der Konvertierungsfrist möglich?

Nachdem der Staatssekretär des Reichsschatzamts seine Verwunderung ausgesprochen hatte, daß dieses Gerücht von Leuten weitergetragen wird, denen man einen derartigen Denkfehler nicht zutrauen sollte, sagte er wörtlich:

> Ich glaube, daß bei näherem Durchdenken **niemand eine so handgreifliche Ungerechtigkeit für möglich halten** und irgend einer Regierung einen derartigen Vorschlag oder dem Reichstag die Zustimmung zu ihm zutrauen wird. Gewiß werden wir nach dem Kriege zur Heilung seiner Wunden, zum Wiederaufbau des Wirtschaftslebens Geld brauchen, aber Finanzwirtschaft und Steuertechnik sind ausgebildet genug, um dann, wenn es not tut, **nicht den Weg des Bruches eines Zahlungsversprechens, sondern den einer gerechten und gleichmäßigen Heranziehung der Steuerquellen zu beschreiten.** Das darf ich heute wiederholen, daß jede Regierung und jedes Parlament, die für die Verwaltung des Reichs und seine Gesetzgebung verantwortlich sind, es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten werden, den Gläubigern des Reichs, und zu ihnen gehören auch viele Millionen wirtschaftlich Schwacher, das gegebene Zahlungsversprechen zu halten, d. h. **also die Anleihen zum vollen Zinssatz zu verzinsen und, wenn etwa nach dem Jahre 1924 von der Kündigung Gebrauch gemacht werden sollte, sie zum vollen Nennwert zurückzuzahlen.**

3. Ist die Kriegsanleihe alsbald nach dem Kriege wieder zu Geld zu machen?

Hierzu erklärte der Präsident des Reichsbank-Direktoriums Dr. Havenstein:

> Sorgen und Zweifel hierüber sind nicht berechtigt. Daß nach dem Kriege große Beträge der jetzt gezeichneten Kriegsanleihen an den Markt zurückströmen werden, um wieder zu Gelde gemacht zu werden, ist freilich zu erwarten, und nicht minder, daß ebenso große Beträge von neuen Kreditbedürfnissen sich an den Markt drängen werden. Dies ist aber längst erkannt, und die maßgebenden Instanzen sind sich völlig klar darüber, daß dieser Gefahr nach dem Kriege begegnet werden muß, aber auch begegnet werden kann. Die Frage ist in ernstester Erwägung und Bearbeitung und es sind bereits ganz bestimmte Pläne und Maßnahmen in Aussicht genommen, **die nach menschlichem Ermessen geeignet und ausreichend sein werden, auch einen sehr großen Andrang solcher Wertpapiere aufzunehmen** und unter Mitwirkung der Darlehnskassen, die noch eine Reihe von Jahren, wohl mindestens 4 bis 5, aufrecht erhalten werden müssen, die allmähliche Wiederunterbringung dieser aufgenommenen Bestände auf eine entsprechende Anzahl von Jahren zu verteilen und damit nachteilige Folgen zu verhindern.

Der Reichsbankpräsident legte die hierfür in Aussicht genommenen Pläne und Maßnahmen des näheren dar und fand damit die volle und befriedigte Zustimmung der aus unserem auf diesem Gebiete sachkundigsten und urteilsfähigsten Männern zusammengesetzten Versammlung.

4. Verlängert oder verkürzt die Beteiligung an der Zeichnung die Kriegsdauer?

Zu dieser Frage nahm der Staatssekretär des Innern **Dr. Helfferich** Stellung. Er wies auf den brutalen Hungerkrieg Englands gegen Deutschland und die Neutralen hin und bezeichnete England als „die Seele der gegen uns gerichteten Weltverschwörung":

> Gerade weil England in seinem Vernichtungskriege von Anfang an so stark auf seine Geldmacht gerechnet hat, müssen wir zeigen, daß diese Rechnung falsch ist, müssen wir bei der fünften Kriegsanleihe erneut beweisen, daß wir von dem entschlossensten Siegeswillen beseelt sind. **Kein infameres und falscheres Wort als das hochverräterische Getuschel: „Die Anleihezeichnung verlängert den Krieg!" Das Gegenteil ist richtig: Wer Kriegsanleihe zeichnet, hilft den Krieg verkürzen und den Sieg beschleunigen; wer aber mit seinem Gelde zu Hause bleibt, der besorgt Feindesarbeit.**

Der Krieg mit England.

Erhöhung des Militärdienstpflichtalters in England?

Das meist gut unterrichtete englische Blatt „Manchester Guardian" meldet aus London, daß die Erhöhung des dienstpflichtigen Alters auf 45 oder 48 Jahre anscheinend ernstlich in Erwägung gezogen werde. Maßgebend dafür scheinen nicht nur militärische Gründe zu sein, sondern auch das Beispiel Frankreichs.

Das bei Essex gelandete deutsche Luftschiff gesprengt.

„Times" meldet, daß das Luftschiff, dessen Bemannung gerettet ist, langsam herabging und unter voller Kontrolle zu stehen schien. Als es gelandet war, stieg die ganze Besatzung eiligst aus der Gondel und zog sich auf eine gewisse Entfernung zurück. Wenige Augenblicke später erfolgte eine furchtbare Explosion, und das Luftschiff verbrannte bis auf die Aluminiumhülle. Das Feuer dauerte etwa eine Stunde.

Daß unsere wackeren Luftschiffleute den durch einen Defekt zum Niedergehen auf das freie Feld bei Essex gezwungenen Luftkreuzer nicht in die Hände der Engländer fallen lassen würden, hat sich wohl jedermann bei uns gedacht. Um so mehr wird jetzt die sauersüße Bestätigung durch die „Times" zum Labsal.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Unterwerfung arabischer Stämme.

Neuerdings haben sich mehrere durch den aufständischen früheren Emir von Mekka Hussein unterstützte arabische Stämme, darunter die El Ayasim, El Ahame und Sabihe, den türkischen Behörden unterworfen.

Türkischer Zwang zum Landbau.

Die türkische Regierung ordnete an, daß sie das nächste Jahr einen Zwang zum Kriegslandbau für die nicht dienende Landbevölkerung, einschließlich der Frauen, einführen wird. In jedem Wilajet und Bezirk wird eine besondere Kommission eingesetzt werden.

Englische Heuchelei.

Anfang August hat der Wali von Beirut von dem Führer des feindlichen Geschwaders an der syrischen Küste, dem französischen Konteradmiral Spitz, ein Rundschreiben erhalten. In diesem Schreiben wird mitgeteilt, daß das bloße Setzen einer roten Flagge auf ein verbündetes Kriegsfahrzeug die Aufforderung bedeute, sofort die öffentlichen und alle militärischen Zwecken dienenden Gebäude zu räumen. Erfolge die Räumung nicht sofort, oder werde auch nur ein Schuß, sei es auch nur ein Gewehrschuß, aus einem dieser Gebäude gefeuert, so werde die betreffende offene Ortschaft als verteidigt angesehen und ohne Frist bombardiert werden.

Besser als durch dieses Rundschreiben kann die Heuchelei Englands und seiner Verbündeten nicht gekennzeichnet werden. Als die deutsche Flotte Befestigungsanlagen an der englischen Ostküste erfolgreich beschoß, wurde dies als völkerrechtswidrig gescholten, und es wurde der Versuch gemacht, die deutsche Flotte vor aller Welt als barbarisch zu brandmarken. Dort aber, an der syrischen Küste, wo sie unter sich allein zu sein glauben, lassen die Verbündeten die Maske fallen und drohen offen an, nicht verteidigte Städte in Grund und Boden zu schießen, wenn auch nur aus einem öffentlichen Gebäude derselben ein einziger Gewehrschuß fällt. Die Verbündeten haben es übrigens nicht nur bei ihrer Drohung gelassen. Am 3. September haben 5 feindliche Schiffe Alexandrette beschossen, haben dort u. a. die deutsche Palästinabank — nach Ansicht der Verbündeten also ein öffentliches Gebäude oder wohl gar ein Festungswerk — teilweise zerstört und haben, damit die Ironie nicht fehle, gleich auch das amerikanische Konsulat trotz wehender amerikanischer Flagge mit in Grund und Boden geschossen.

Hoffnungen der Feinde auf den deutschen Parteistreit.

Der Pariser „Temps" schreibt in einem Leitartikel unter der Ueberschrift: „Deutsche Streitfragen":

„Die heilige Einheit hat bei allen Alliierten den härtesten Proben standgehalten. In Deutschland dagegen genügt es, daß Erfolge ausbleiben, um durch das Gefühl der Verantwortlichkeit zugespitzte persönliche Streitfragen und Parteikämpfe offen wieder aufleben und die Spannung der politischen Atmosphäre einen Grad erreichen zu lassen, den die Blätter als beunruhigend ansehen. Dieser Vergleich ist zu günstig, als daß wir mit besonderem Nachdruck darauf hinzuweisen hätten. Die Elemente dazu werden von den Meinungsäußerungen in beiden Lagern geliefert. Diese Feststellung ist ermutigend.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Die Passagiere des aus England zurückgekehrten Postdampfers „Prinz Hendrik" teilen mit, daß der Schiffsverkehr auf der Nordsee wieder für einige Tage eingestellt werden soll.

Wetter-Aussichten

1. Oktober: Heiter, warm, nachts Nebel.
2. — Wolkig mit Sonnenschein, meist trocken.
3. — Veränderlich, ziemlich kühl.
4. — Wenig verändert.

Das dritte Kriegsjahr

hat bereits begonnen und die Entscheidung scheint allmählich heranzureifen. Neben dem gewaltigen Ansturm der Franzosen und Engländer gegen unseren **Eisenwall im Westen** konzentriert sich das Hauptinteresse jetzt auf den **Balkan**, wo die verräterischen **Rumänen** auch schon die deutsche Faust zu spüren bekamen. Fast gewinnt es den Anschein, als ob die endgültigen Würfel des furchtbaren Völkerringens auf dem blutgetränkten Boden des Balkan fallen sollten — Mehr denn je steht jetzt die Zeitung im Mittelpunkte der Familien. Der großen Zeit, in der wir leben, Rechnung tragend, hat die

Schwerter Zeitung

(Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde)

einen neuen umfangreichen Nachrichtendienst eingerichtet, um ihre Leser über alle Ereignisse auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen schnell und zuverlässig zu unterrichten. — — Neben dem Wichtigsten in dieser ernsten Zeit, der Berichterstattung über die Kriegsereignisse, wird vor allen Dingen auch der heimatliche Teil der »Schwerter Zeitung« besonders gepflegt und zahlreiche Zuschriften unserer im Felde stehenden Leser, die wir teilweise schon veröffentlicht haben, legen Zeugnis davon ab, ein wie gern gesehener Gast die »Schwerter Zeitung« auch in den Schützengräben geworden ist. Nicht minder grossen Wert legen wir auf die Veröffentlichung guter Romane und Novellen, wie wir überhaupt bestrebt sein werden, dem vermehrten Lesebedürfnis an den jetzt wieder beginnenden längeren Abenden in weitgehendem Masse Rechnung zu tragen. — — — — Wer daher eine Zeitung lesen will, die ihn zuverlässig und schnell über alle Zeitereignisse unterrichtet, der bestelle sich die »Schwerter Zeitung«, die monatlich nur **80 Pfennig** kostet. Ein Probe-Abonnement, zu dem wir freundlichst einladen, führt sicherlich zu dauerndem Bezuge. Bestellungen werden jederzeit von unseren Boten und in der Geschäftsstelle, Grosse Marktstrasse 3 bis 5, entgegengenommen. — — — — — —

Verlag und Redaktion

Nachtrag

zu dem Ortsstatut betreffend die polizeimäßige Reinigung der öffentlichen Wege im Bezirk der Gemeinde Barop vom 19. Mai 1913.

Auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 17. Juli 1916 erhält der § 1 des vorerwähnten Ortsstatuts folgende Fassung:

Die Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung, einschließlich der Schneeräumung, des Bestreuens mit abstumpfenden Stoffen, des Besprengens zur Verhinderung von Staubentwickelung aller ihr unterliegenden überwiegend dem inneren Verkehr dienenden öffentlichen Wege innerhalb der geschlossenen Ortslage des Gemeindebezirks, sowie der außerhalb der geschlossenen Ortslage des Gemeindebezirks belegenen, jeweilig durch Beschluß des Kreisausschusses zu Hörde als überwiegend dem inneren Verkehr dienend anzusehenden öffentlichen Wege, wovon durch öffentliche Bekanntmachung Kenntnis gegeben wird, wird als öffentliche Last auf die Gemeinde übernommen; jedoch sind von dieser Uebernahme ausgeschlossen die Reinigung, die Schneeräumung, das Bestreuen und das Besprengen der Bürgersteige nachbenannter, innerhalb der geschlossenen Ortschaft liegenden öffentlichen Wege:

a) der Augustastraße,
b) der Bismarckstraße,
c) der Dortmunderstraße vom Beckenkopf bis zur Heidenstraße,
d) der Gartenstraße,
e) der Kreuzstraße,
f) der Provinzialstraße von der Wirtschaft Endlich bis zur Denkmalschule,
g) der Hindenburgstraße,
h) der Hombrucherstraße,
i) der Moltkestraße,
k) der Pulverstraße,
l) der Schönaustraße.

Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft.

Barop, den 25. Juli 1916.

Der Amtmann. J. V. **Der Gemeinde-Vorsteher.** J. V.:
Der Beigeordnete: gez. Riepen.
Thieheuer.

Genehmigt gemäß § 13 der Landgemeindeordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856.

Hörde, den 20. September 1916.

Namens des Kreisausschusses des Landkreises Hörde.
(L. S.). **Der Vorsitzende:** 3542
gez. Luckhaus, Königlicher Landrat.

Ohne Bezugschein!

Corsetts
Damen- u. Mädchen-Hemden
über 6.50 Mark.
Damen-Beinkleider
über 5.00 Mark.

Jos. Küster
Modenhaus. 3469

Kainit Kalisalz
empfiehlt 3547
L. Weinberg.

Bekanntmachung

betreffend das Abdeckereiwesen.

Auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats vom 5. Mai 1911 — R.-G.-Bl. S. 361 — sowie der Bestimmungen in dem Erlasse des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 25. Mai d. Js. — veröffentlicht im Ministerialblatte — zu dem Gesetze, betreffend die Beseitigung der Tierkadaver vom 17. Juni 1911 — R.-G.-Bl. S. 243 — wird mit Ermächtigung des genannten Herrn Ministers für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg folgendes angeordnet:

1. Die Verarbeitung der Tierkadaver in den Kadaververwertungsanstalten (Abdeckereien) durch Fleischenschneiden — getrocknete Muskelfleischen — ist verboten.
2. Die im § 4 der Ausführungsbestimmungen zu dem Kadaverbeseitigungsgesetze vom 17. Juni 1911 — R.-G.-Bl. S. 248 — eingeführte Anzeigepflicht wird auf Einhufer fohlen und Kälber unter 8 Wochen ausgedehnt.
3. Diese Anordnungen treten mit ihrer Veröffentlichung im Amtsblatte in Kraft.
4. Zuwiderhandlungen gegen die obigen Anordnungen unterliegen, sofern nicht nach anderen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, einer Geldstrafe bis zu 60 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt. 3523

Arnsberg, den 15. 9. 1916.

Der Regierungspräsident.

Kleehäcksel
empfiehlt 3548
L. Weinberg.



Trauer-Briefe liefert schnell und sauber Buchdruckerei C. Brau



Kaninchenzuchtverein
Schwerte.
Sonntag, den 1. Okt 1916, findet im Vereinslokal Zelow ber eine 3534
Lokal-Ausstellung
statt. Karten im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 30 Pfg.
Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

3538


Freiwillige Feuerwehr Schwerte.

Kameraden, die an der Kreisverbandssitzung in Alpterbeck (Hotel Wefermann) teilnehmen wollen, mögen sich Sonntag nachmittag 3 Uhr im Vereinslokal Ww. Quadbeck einfinden.

Der Oberbrandmeister.



Erhielt heute einen Transport
prima Anbeissochsen
Moses Sternberg
Schwerte, Moltkestr. 40
3531 Fernruf 41.

2 Ziegen
zu verkaufen. 3529
Holzen, Rosenweg 92.

Ziegenbock
zum Decken empfiehlt 3531
Holzen, Lutzenstr. 26.



Bettnässe Befreiung sofort, Alter und Geschlecht angeben Ausk. uns., diskret. [110
Margonel, Berlin, Fidicinstr. 38.

Kgr. Sachs.
Technikum Mittweida
Direktor: Professor Holzt
Höheres techn. Institut f. Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektr. u. Masch.-Laboratorien. Lehrfabrik - Werkstätten. Älteste u. besuchteste Anstalt. Programme etc. gratis durch Sekret.

Zum 1. November oder später freundliche
Mansarden-Wohnung
3539 von 3-4 Zimmern zu verm.
Näheres Friedrichstr. 9

In 2-Familienhaus
Wohnung
von 4 Zimmern mit 2 Kellern Stallung und Gartenland zum 1. Oktober d. J. zu vermieten.
Ernst Rosenwerth
Holzen. 3536

Weggugehalber, geräumige, luftige
Wohnung
3. Etage, 7 Zimmer mit Linoleum, Diele, Badezimmer, Küche, Mädchenzimmer, mit Zentralheizung, Gas, elektr. Licht, per Oktober zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 3511

Freundl. Wohnung
mit elektrischem Licht
2 Zimmer und 1 oder 2 Bodenkammern, Keller, Garten und Ackerland zum 1. Oktober zu vermieten. 3480
Holzener Dampfziegelei.
Ostermann & Co., Holzen.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern mit Stall und Gartenland sofort oder später zu vermieten. 3544
Ernst Steinbühler
Ostenweg 28.

Etage
4 Zimmer, Küche und Zubehör, evtl. mit Mansarde, per Januar 1917 od. früher zu vermieten. 3485
H. Küsther,
Füllingstraße 6.

Eine
Wirtschaft
im Industriebezirk preiswert zu verkaufen.
Anfragen o. Selbstbewertern, die über etwa 20000 Mk verfügen, unt. J. 3396 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge
Berufs-Kleidung
Herren-Paletots
Ulster
Wetter-Mäntel
nur gegen Bezugschein.
Gebrüder Stein
Schwerte. 2794



Jugendliche 3545
Arbeiter und Arbeiterinnen
gesucht.
Schwerter Drahtwerke
Wolfsgasse 1.

Ordentliches 3546
Mädchen
welches Landarbeit versteht und melken kann, für sofort gesucht.
Karl Baaß
Mühle Beckhausen b. Schwerte.

Zum
Stanzen von Sohlenschoner
suche per sofort einen kräftigen
Jungen
im Alter von 14—16 Jahren gegen guten Lohn. 3164
Otto Schriewer,
Lederhandlung.

Zuverl. erfahrenes Mädchen für alle Hausarbeit zum 15. Oktober oder früher gesucht.
Frau B. Mühlenhoff, Schwerte, 3534 Moltkestraße 39.

Suche ein älteres flinkes (3543
Morgen-Mädchen.
Frau Wilhelm Heppe
Ostenstr. 3 1. Et.

Emser-Wasser


gegen
Katarrhe
Husten
Heiserkeit
Verschleimung, Magen-, Darm- und Blasenleiden, Influenza, Gicht

Metallbetten an Private: Katalogfrei.
Kolzrahmenmatr., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Lubowski. 18

Einer steht, eine geleerte Sektflasche als Taktstock benutzend, vor ihnen und stimmt soeben ein neues Lied an:

„Und als der Frosch auf dem Trockenen saß,
Hat er natürlich Durscht,
Da kam aus der Kantine
Die dicke Wirtin Mine
Und bracht ihm eine Wunscht."

„Und jubelnd fiel der Chor ein:

„Damit er seine Not vergaß, Not vergaß."

Und weiter ging es:

„Der Frosch, der seufzet schwer und bang:
Behalte Deine Wunst.
Bring mir aus der Kantine,
Geliebte Wirtin Mine,
„Etwas für meinen Durscht."

Und wieder johlten die andern:

„Hol mir ein Faß Wein her, Wein her."

Erich Rastingen stand plötzlich hinter dem mit der leeren Sektflasche und tippte ihm auf die Schulter: „Ich habe das Gefühl, als sei es jetzt genug, Bachhof."

„Er hat Jefühle, Kinder. Jefühle bei dieser Temperatur," war die Antwort. „Darauf müssen wir trinken. Orrrdonnanz!"

Das ist ein Vorschlag, der auch des Fähnrichs zappelnde, nicht mehr völlig nüchterne Person zum Stillstand zwingt.

„Darauf muß — ich — natürlich — auch mittrinken," lallt er mit schwerer Zunge.

Sie lassen die Gläser aneinander klingen.

„Auf die radikale Beseitigung des Pips," sagt Leutnant Bachhof mit listigem Augenzwinkern und setzt das Glas an die Lippen.

Erich Rastingen schüttelt den Kopf.

„Kinder, Kinder, Ihr seit wahrhaftig nicht mehr ganz bei Euch. Was ist denn das nun wieder für ein schauderhaftes Wort?"

„Das sollten Sie, oller Krautjunker, eigentlich besser verstehen als wir. Sie werden doch auf Ihrem Rittergut wohl schon mal Hühner gesehen haben?"

„Hühner — genug. Allerdings noch nicht solche leichten, wie sie hier heute nacht herumfliegen."

Tugendpantscher. Können Sie sich denn das Schulmeistern wenigstens nach Mitternacht nicht abgewöhnen? Will den Spieß mal umdrehen, Sie belehren; also: der Pips ist eine der gefährlichsten Hühnerkrankheiten. Hornhaut auf der Zunge. Ekel gegen Flüssigkeiten. Nimmt Jeschmack und feine Zunge. Verstehen Sie nun, warum wir auf den Pips trinken müssen?"

„Immer noch nicht, Bachhof."

„Heilige Barbara, Hänschen Gloobe, verklären Sie's ihm mal."

„Zu Befehl, Herr Leutnant. Herr Hauptmann von Diedersleben, unser verflossener Kasinovorstand hatte nämlich den — Ppppips."

Bibra kommt nun auch lachend näher.

„Euer Glück, daß er das nicht mehr mit anhören kann," sagt er und bemüht sich, sein Gesicht in ernsthafte Falten zu bringen. Ich muß an seiner Stelle aber dringend bitten, meine Verehrten, dies Thema fallen zu lassen. Ich bin sehr gerührt, daß ihr mich zu seinem Nachfolger gemacht habt, sintemalen ihr keinen andern dazu kriegen konntet, aber erst abwarten, ob Ihr mir mit der Zeit nicht noch einen größeren Pips andichtet wie ihm."

„Unser neuer Kasinovorstand hat das Wort, Kinder. Silentium Er lebe hoch — hoch — hoch — Tusch! Und seine famose Weinzunge noch einmal apart hoch — hoch — hoooch — Tusch!"

Bibra macht noch immer ein gezwungen ärgerliches Gesicht, obgleich der Schalk schon in seinen Augen blitzt.

„Denkt Ihr etwa, daß ich die verschiedenen Jahrgänge an den Kapseln rauslecken oder riechen kann. Zum Kuckuck, man ist doch nicht der Sohn eines Küfers. Diedersleben hatte die Kiste mit Euch einfach über."

Die anderen erhoben schreiend dagegen Einspruch.

Oho, er hatte den Pips und den Stockschnupfen. Er ließ dem Oekonom den Zauber durchgehen, trotzdem ihn das ganze Regiment bis in die Kaserne riechen konnte."

„Ach was, über hatte er die Kiste, sage ich noch einmal. Darum schützte er chinesische Sprachstudien vor. Glaubt nur nicht, daß ich mich von Euch drangsalieren lasse. So was wie in der vergangenen Spargelzeit gibt's unter meiner Regierung nicht. Ich rechne ständig mit Eurer schwarzen Undankbarkeit. Bachhof, werden Sie mal gefälligst rot. Erinnert sich vielleicht noch jemand an den Vorfall? Diedersleben hatte Ende April den Oekonom glücklich zu sechs Pfund Spargel gestriezt. Da kamen auf jeden der vierundzwanzig Tischgenossen ein paar Stangen. Wie kam's aber? Als die Schüsseln zu dem achten und neunten kamen, waren sie leer. Da war das Geschrei natürlich groß. Unter mir gibt's Reis, Risotto und wieder Reis. Der füllt gut."

„Bange machen gilt nicht, Verehrtester. Dann bestechen wir eben das Mädchen für alles. Rastingen, wieviel Sündenlohn berechnen Sie pro Kopf und Nase? Findet Ihr nicht, daß der Alte, pardon, Bibra, Ihr Herr Schwiegervater, unser hochverehrter Herr Oberst, einen famosen Treffer mit der neuesten Akquisition gemacht hat: Bibra als Kasinovorstand, Rastingen als ein offizieller Stellvertreter und zweiter in die Kommission. Ich seh' Sie schon ordentlich, Rastingen."

„Sie haben eine göttliche Redegnade, Bachhof."

„Hab ich auch wirklich noch neben meinen anderen Tugenden. Und wenn ich Sie mir so vorstelle, Rittergutsbesitzer Rastingen, nachsehend, ob der Tisch ordentlich gedeckt ist, das Silber nachputzend und das Personal verdreschend, könnte ich quietschen."

„Nun dann quietschen Sie doch mal; vielleicht erlöst Sie und uns das von dem Redestimmel."

„Nee, erst steht jetzt noch etwas anderes auf dem Programm. Hänschen Gloobe, schleppen Sie mal die Präsente ran."

„Der kleine Fähnrich kommt auf nicht mehr sicheren Füßen mit einem sorglich umschnürten Paket angezogen, das eine Ordonnanz auswickeln muß. Bachhof nimmt ihr ein Schächtelchen aus der Hand und überreicht es feierlich Bibra.

„Wenn die eigene wider Erwarten doch mal den Pips bekommen sollte.

Bibra entnimmt dem eleganten Etuis eine Zigarettentasche in Form einer Zunge. Sie schillert in rötlichem Perlmutter, und ihre Spitze krönt ein kleiner Brillant.

„Von der hoffnungsfreudigen Tischgesellschaft dem neuen Kasinovorstand," steht in der weißen Seide der Attrappe.

„Weil es doch gerade mit ihrem Geburtstag zusammenfiel," sagt Bachhof, als müßte er die Kameraden und sich entschuldigen.

Bibra ist ehrlich gerührt und schüttelt jedem einzeln die Hand. Nun kommt Erich Rastingen an die Reihe. Er muß sich die Augen verbinden lassen und geduldig abwarten, obwohl mindestens ein halbes Dutzend ungeschickter Hände an ihm herumzerren.

Als das Tuch fällt, sieht er, daß sie ihm auf die Rechte eine Riesenhand als Aluminium, die als Behälter für Schreibmaterial dienen soll, gesteckt haben. Auf seinem Kopf thront keck ein kokettes Häubchen, und umgürtet ist er mit der reizendsten Achselschürze aus Batist und Stickerei.

Bachhof deklamiert pathetisch:

Die Frauen schmähen längst den Besen,
Sie sind nicht mehr die zarten Wesen,
Drum muß des deutschen Mannes Hand
Sich tasten wohl auf ihren Stand,
Und Ordnung schaffen früh und spät,
Damit sie ernten, was er sät."

229,16

Aufbügeln des verbeulten Zylinders . . .	1,00	M.
Der zermalmte Regenschirm	8,00	„
Strafmandat wegen Nichtstreuens von Asche	5,00	„
1 Bluse bei Wertheim	32,00	„
1 zerbrochene Vase	12,00	„
1 Feuerzeug	2,00	„
1 verbrannter Ueberzieher	70,00	„
1 Fahnenstange für die türkische Fahne .	2,00	„
	132,00	M.

Nach dieser Berechnung habe ich beschlossen, nie wieder eine Bluse zu kaufen, aus der man eine türkische Fahne machen kann. O tempora, o mores! —



Die Entstehung des Sonnenstiches. Ueber die Vorgänge, die zum Zustandekommen des Sonnenstiches oder der Insolation führen, hat man bisher noch keine tieferen Einblicke gewinnen können. Im Gegensatz zur Insolation ist der Hitzschlag als eine durch Wärmestauung im Körper entstehende Störung der Wärmeregulation genügend erklärt worden. Bei den vom Sonnenstich betroffenen Personen fallen besonders die vom zentralen Nervensystem ausgehenden Symptome ins Auge. Die Kranken klagen über Kopfschmerzen, Nackensteifigkeit, Lähmungen, Benommenheit, die sich bis zur Bewußtlosigkeit steigern können. Schon diese klinischen Zeichen weisen auf eine krankhafte Veränderung der Hirnhäute (Meningen) im Sinne einer Hirnhautentzündung (Meningitis) hin. Diese Annahme wird durch die Untersuchung der Rückenmarksflüssigkeit, des Liquorcerebrospinalis, bestätigt. Sie ist quantitativ vermehrt, steht unter größerem Drucke und enthält zahlreiche zellige Elemente. Genas der Kranke von dem Sonnenstich, so nimmt auch die Rückenmarksflüssigkeit ihre normale Beschaffenheit wieder an. Auf die Frage, auf welchem Wege diese Entzündungen in den Hirnhäuten entstehen, gibt Dr. Römer in der „Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie" folgende Gesichtspunkte: Für die Entstehung einer Hirnhautentzündung kommt allein die direkte Wirkung der strahlenden Sonne in Betracht. Große Hitze und drückendes Wetter, die zum Hitzschlag führen, sind belanglos. Zunächst werden der Schädel und die in ihm liegenden, das Gehirn deckenden Hirnhäute durch Wärmeleitung erwärmt. Dann aber durchdringt ein Teil der Sonnenstrahlen direkt Haut und Knochen und trifft auf die Meningen. Dabei sind nicht alle Sonnenstrahlen gleich wirksam; die langwelligen, gegen das Rot im Spektrum liegenden Strahlen haben ein stärkeres Durchdringungsvermögen durch die Haut als die kurzwelligen, ultravioletten. Diese werden, soweit sie nicht schon von der atmosphärischen Luft absorbiert werden, von den obersten Schichten der Epidermis resp. deren Pigment verschluckt, das wie ein Filter auf diese chemisch sehr aktiven Strahlen wirkt. Allerdings können bei der Absorption dieser kurzwelligen Strahlen in der Haut langwellige Sekundärstrahlen entstehen, die ihrerseits weiter zur Erwärmung der Hirnhäute beitragen. Der Organismus besitzt nun ein ausgezeichnetes Mittel, sich diesen Gefahren zu entziehen. Die Sonnenbestrahlung zieht eine stärkere Durchblutung der bestrahlten Hautpartie durch Erweiterung der Gefäße nach sich. Das in den Gefäßen fließende Blut nimmt dann die überschüssigen Wärmemengen mit sich und gibt sie in der Lunge wieder an die Außenwelt ab. Dadurch wird die bestrahlte Stelle abgekühlt. Ist jedoch die Bestrahlung zu lang anhaltend und zu stark gewesen, so genügt diese Regulation nicht mehr. Im Gegenteil, der Blutkreislauf in den Kapillaren wird geschädigt; es entstehen hier Verstopfungen (Thrombosen), die dann zur Hirnhautentzündung führen. Die Disposition für den Sonnenstich ist eine verschiedene, je nach der Ausbildung des Pigmentes in der Haut, der Dichtigkeit der Blutkapillaren und der Beschaffenheit des Blutes. Für den Neger bietet die schwarzpigmentierte Haut einen genügenden Lichtschutz, obgleich die in den Tropen eingestrahlte Wärmeenergie doppelt so groß ist als bei uns. Andererseits werden unpigmentierte und anämische Menschen eher vom Sonnenstich befallen als wettergebräunte. Deswegen sollten sich derartige Individuen vor intensiven Sonnenbädern, die sehr in Mode gekommen sind, doppelt in acht nehmen.



Nürnberg im Mittelalter. Wie groß der Glanz und Einfluß der freien Stadt Nürnberg im Mittelalter gewesen, beweist außer vielen Beispielen ein Schreiben, das der Doge und Rat von Venedig im Jahre 1509 (als Venedig mit der Liga von Cambray im Kriege begriffen war) an die Stadt Nürnberg ergehen ließen, und welches so lautete: „Der Doge und Rat von Venedig an die freie Stadt und Bürgerschaft von Nürnberg. Wir wünschen mit eurem Kaiser (Maximilian I.) einen ewigen Frieden zu vermitteln, und würden demselben, wenn er zustande käme, aufs genaueste nachleben; das verhindern aber Mißgünstige, denen ihr in einer Angelegenheit, die ebensowohl euch als uns betrifft, billigerweise entgegenwirken müßt, da unser gegenseitiger Verkehr immer beiden Teilen zum Nutzen gereichen wird. Unsere Hoffnung beruht hauptsächlich auf euch und auf Gott. Möchte Gott euch daher bewegen, euch, die ihr uns immer durch uralte gegenseitige Verpflichtungen befreundet gewesen seid, unsere Sache bei dem Kaiser zu vertreten und ihn durch eure Bemühungen für uns zu gewinnen, da ihr denn so gut wie wir über unsere ganze Macht werdet verfügen können und das Fortbestehen unseres altehrwürdigen Staates ebensowohl euch als uns immerwährenden Vorteil verschaffen wird."

Humor.

Das Opfer. „Marie," rief er leidenschaftlich aus, indem er sich vor die reiche Witwe auf die Knie warf, „willst du mein Weib werden?"

„Ja, Johann," flüsterte sie und schlug ihre vollen Arme um seinen Nacken. „Ich bringe zwar mein Vermögen zum Opfer, denn die Rente, die mir mein erster Gatte ausgesetzt hat, hört auf, wenn ich mich zum zweiten Male verheirate! Aber meine Liebe zu dir ist so groß, daß —"

„Marie, ich kann das Opfer nicht annehmen! Es wäre zu viel! Ich werde dir ein Bruder sein!"

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Jahrgang ⊙ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ⊙ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 230 Samstag, den 30. September 1916

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von A. Ostland.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Onkel Großmann," sagte Felicitas, leicht zusammenschauernd, „geh du zurück! Ich fürcht' mich nicht. Und dann: Ich bin ja bald da. Und Olga ist sicherlich auch hier irgendwo in der Nähe. Sie ist auf den Anstand gegangen und hat ihr Gewehr mit."

„Laß nur, Kind, ich bring' dich schon bis zum Tor", unterbrach sie der alte Mann hastig. Dabei warf er fast unwillkürlich einen Blick zurück. Wieder war's ihm, als ob dort, im Schatten der Weiden, jemand dahinschleiche.

Eine Viertelstunde später standen sie vor dem Tore der Richtburg. Undeutlich ragten die starken Türme empor. Fee wollte den alten Mann überreden, doch mit ihr hineinzukommen zum Freiherrn. Aber Martin Großmann lehnte hastig ab. Nein. Er wollte heim. Sein altes Herzübel meldete sich wieder einmal ziemlich heftig, und er empfand Sehnsucht nach Ruhe, Stille, nach seiner Häuslichkeit.

„Leb' wohl!" sagte Felicitas und schmiegte die schmale Wange an seinen Stoppelbart. „Denk' an mich! Denk', daß ich dich so lieb hab', Onkel Großmann! So lieb!"

Ihre weiche, junge Stimme klang ihm so altvertraut im Ohr nach. Das war so ganz der Ton, die Art, in der einst sein eigenes Kind gesprochen hatte, seine Marie!"

„Marie!"

Er sprach den Namen laut vor sich hin, als er dann in der tiefen Einsamkeit dieses Abends über die Wiesen zurückschritt. Sonst redete er nie und mit niemandem von seiner verschwundenen Tochter. Nur mit Fee plauderte er von ihr. Und immer packte ihn nach solchen Gesprächen die Sehnsucht vom neuen, die ungeheure Sehnsucht nach seinem Kinde, das fortgegangen war, um nicht wiederzukommen.

Eben stand er auf dem schmalen, nur von einem Brett gebildeten Steg, der über das hochgehende Flüßchen führte. Das Wasser rauschte und zischte und brodelte, als wisse es ein Geheimnis. Der alte Mann blieb einen Augenblick lang stehen. Er lehnte sich an das einfache Geländer, welches nur wenig Halt bot und sah den Wellen zu, welche tanzend, schaumgekrönt dahinsprangen. Und wieder sagte er ganz laut, so recht aus der Tiefe seines einsamen Herzens heraus, den Namen seines Kindes, das er nie vergessen konnte:

„Marie!"

Da tauchte neben ihm eine schlanke, dunkle Gestalt auf. In dem unsicheren Halbdunkel unterschied er nur undeutlich die Züge des Gesichtes. Und trotzdem ließ der alte Mann mit einer jähen Bewegung die Holzstange fahren und taumelte fast zurück.

„Felix — Herr Baron —"

Der Fremde drückte mit einer raschen Bewegung den Hut tiefer in die Stirne. Dann neigte er seinen Mund zu dem Ohr des Alten:

„Felix?" wiederholte er heiser, „was wißt Ihr von Felix? Aber ich weiß etwas von — von Eurer Marie!"

Martin Großman vermochte nicht, sich aufzurichten. Er sank ganz in sich zusammen, und ein Zittern schüttelte ihn förmlich. In lauten, schmerzlichen Schlägen pochte sein krankes Herz. Er bewegte die Lippen und wollte eine Frage stellen. Aber kein Ton wurde laut.

Der andere sah sich vorsichtig um. Dann beugte er sich noch tiefer herunter zu dem alten Mann.

„Was geben Sie für das, was ich Ihnen zu sagen habe?" fragte er drängend. „Wenn ich Ihnen alles erzähl', was ich selber weiß? Wenn ich Ihnen beweise, daß sie lebt, die Marie, und wo —"

Der Alte riß mit bebenden Händen seinen Rock auf und tastete nach der Brieftasche. Aber seine unsicheren Finger fanden nichts.

„Herr," stammelte er, „die Marie — die ist tot."

Er hatte endlich die Brieftasche gefaßt.

„Nein," sagte der andere, „die ist nicht tot. Ich schwör's Ihnen bei Gott."

Der Alte krampfte seine Hand fester um das Lederportefeuille. Wieder schüttelte ihn die ungeheure Aufregung. Da beugte der Fremde sich vor. Seine Lippen streiften beinahe das Ohr Martin Großmanns.

Hatte er wirklich etwas gesprochen oder sang nur der Wind in den Erlen, wisperten nur die langen Rohre des Schilfes, murmelten nur die Wellen des Flusses? Der alte Mann schnellte plötzlich empor, als hätte ihn ein Peitschenschlag getroffen. Dann taumelte er, hob die Arme in die Luft. Ein Wort wollte sich von seinen Lippen ringen. War es ein Hilferuf, ein Name? Nur ein Lallen wurde laut. Dann ein kurzes Aufstöhnen. Und plötzlich schlug der schwere Körper Martin Großmanns gegen das leichte Lattenwerk des Geländers. Das dünne Holzwerk splitterte, brach, dann spritzte das Wasser hoch auf . . .

Mit einem gewandten Sprung schnellte der Fremde auf den großen, moosbewachsenen Stein, welcher

dicht neben Großmanns Kopf aus dem Wasser ragte. Seine Hand faßte nach dem schweren Körper des Alten, und es gelang ihm, denselben halb aufs Trockene zu ziehen. Eine Sekunde lang beugte er sich herab und horchte auf einen Atemzug. Aber er hörte nichts. Da riß er den Rock auf, und im nächsten Moment hatte er die Brieftasche gefaßt. Ein rascher Griff hinein.

Dann warf er sie achtlos, geöffnet ins Wasser ... Sie trieb uferwärts und blieb im hohen Schilf hangen. Aber der Fremde konnte das nicht mehr sehen, denn schon sprang er auf flüchtigem Fuße durch das Buschwerk. In der Nähe irgendwo bellte plötzlich ein Hund wie wahnsinnig, und eine dunkle Frauenstimme rief laut:

„Harro! Herein!

Aber Harro schien nicht folgen zu wollen. Er stand zwar, aber er hielt die Nase hoch in die Luft und schnupperte. Dazwischen stieß er dann und wann ein rauhes, tiefes Gebell aus.

Aus dem Nebel tauchte jetzt eine sehr hohe, schlanke Gestalt auf. Im knappen Jagdkostüm kam eine Dame heran. Ueber den Schultern hing das Gewehr, auf dem schweren, dunklen Haar saß das kleine Lodenhütchen, unter dem zwei feurige, lodernde Augen hervorsahen. Das schöne, kühngeschwungene Profil hob sich, da der Wind eben jetzt den Nebel ein wenig zerteilte, scharf ab, gegen die Mauer des dunklen Gebüsches, das sich hinter ihr hinzog.

„Harro!" rief Olga von Halberg noch einmal scharf und laut. Dann aber sahen ihre scharfen Augen plötzlich da drunten im Wasser etwas Sonderbares. Dunkles. War das ein Mensch? Oder war es nur ein Spiel der Schatten?

Eine Minute später klang durch die Stille ein lauter Schrei: „Hilfe!" Und dann bellte wieder der Hund auf, laut und drohend. Man vernahm den Schrei der starken Frauenstimme weithin, und sowohl von der Richtburg, als auch von der Mühle eilten Leute nach der Stelle, von wo der Ruf erklungen war. Auch der Mann vernahm den Ton, welcher flüchtend dahinglitt durch das dichteste Gezweig. Wirklich wie ein Schatten schien er, und nur, wenn einmal der Mond den Nebelschleier durchbrach und ein Strahl seines Lichtes auf das blasse Antlitz fiel und in den tiefliegenden Augen aufblitzte, nur dann sah man es, daß da wirklich ein Mensch von Fleisch und Blut war. Ganz von ferne klang noch das Aufheulen des Hundes an sein Ohr. Dann versank auch dieser Ton hinter ihm in der Weite. Der Wald nahm den Fliehenden in seine schützende Hut; er tauchte unter in seine geheimnisvollen Tiefen, wie das Wild, welches sich birgt vor dem spähenden Blick des Jägers.

Um dieselbe Zeit aber warf sich ein blondes, noch halb kindliches Mädchen, das mit einigen der Diener von der Richtburg dem Schrei Olga von Halbergs gefolgt war, bitterlich schluchzend über den langhingestreckten Körper Martin Großmanns, den man auf den Moosteppich gebettet hatte. Felicitas konnte es kaum fassen, was Olga ihr zurief:

„Dein alter Freund ist tot, Fee! Er ist ertrunken!"

Ohne jedwede Schonung hatte sie ihr die schrecklichen Worte entgegengeschleudert. Und ohne jede Regung eines weicheren Gefühles sah sie herab auf das fassungslose Mädchen, dem ein jähes Schicksal so unbarmherzig den treuesten Freund geraubt hatte. Olga von Halberg war selbst so ganz vereinsamt in der Umgebung, in der sie lebte, sie gönnte auch keiner anderen Wärme und Liebe — —

Der rasche und so ganz unerwartete Tod des alten Martin Großmann erregte ein ungeheures Aufsehen in der ganzen Umgebung, um so mehr, als ein gewisses Geheimnis mit dem Ableben des Greises verbunden schien. Zum zweitenmal innerhalb weniger Jahre war die Richtburg und ihre Umgebung sowie die uralte, schöne Grundmühle, deren spitzer Giebel aus dem dichten Erlengebüsch ragte, der Schauplatz der angestrengtesten Nachforschungen von Gerichtspersonen. Und wieder schien es, ebenso wie einst, unmöglich, Klarheit in das bestehende Dunkel zu bringen. Der alte Mann war, laut ärztlicher Erhebungen, infolge eines Schlaganfalles gestorben. Aber fast unzweifelhaft erschien es, daß jemand in seinen letzten Minuten neben ihm gewesen war. Auf dem schmalen Brett, das die Brücke hier ersetzte, waren deutlich die Fußspuren zweier Menschen zu sehen. Und einer der Gerichtsärzte behauptete auch mit aller Bestimmtheit, daß die Lage des Toten darauf habe schließen lassen, daß er nicht nur einfach gestürzt sei, sondern daß ein Stoß mitgewirkt hatte. Auch Olga von Halbergs Aussage sprach dafür, daß ein Mensch in der Nähe war, der sich flüchtete. Aber es fehlte vollständig an irgend einem weiteren Anhaltspunkte. Nur ein halbblinder Taglöhner meldete sich am Tage nach Großmanns Tod zu einer Aussage. Er wurde aufs Schloß berufen, wo der gerichtliche Polizeikommissär Doktor Fritz Huber ihn im Beisein des Freiherrn von Richung verhören wollte.

„Er wird auch diesmal natürlich nichts sein," sagte der Polizeikommissär zu seinem Faktotum, dem alten Polizisten Leopold Merheim, welcher eifrig im Zimmer, welches man dem Leiter der Untersuchung angewiesen hatte, herumhantierte, „die ganze verdammte Geschichte verläuft einfach im Sande. Niemand wurde gesehen. Man hat absolut nichts gehört. Noch dazu liegt in Wahrheit ein Herzschlag vor. Also eine rein natürliche Todesursache. Und doch möchte ich wetten, daß da ein Verbrechen dahintersteckt. Denn abgesehen davon, daß das Geld fehlt, welches der alte Mann bei sich hatte — dieses könnte am Ende auch wirklich von dem Wasser fortgeschwemmt worden sein — abgesehen davon, verstehe ich mich doch ein wenig auf den Gesichtsausdruck der Toten. Und in den Zügen dieses alten Müllers, da stand eine ganze Skala von Empfindungen ausgedrückt. Nicht einmal der Tod hat das auslöschen können. Der alte Mann hatte in letzter Minute noch irgend eine furchtbare Aufregung durchzumachen, darauf wette ich. Infolge dieser Erregung trat der Herzschlag ein. Was sagen Sie, Merheim?"

Der alte Polizist kramte in allerlei Papieren.

„Läßt sich schwer etwas sagen, Herr Doktor," entgegnete er nach einer Pause bedächtig. „Sehr schwer. Ich bin jetzt doch schon so lange beim Geschäft und hab' allerhand verwickelte Fälle mitgemacht. Aber bei dem vorliegenden ist ja eigentlich gar keine rechte Verwicklung. So was Sensationelles mein' ich.

„Ich hab's aber im Gefühl: das Sensationelle kommt noch!" warf Doktor Huber energisch ein. Er stand vor dem Spiegel und band sich eben die Krawatte mit etwas mehr Sorgfalt, als dies sonst in seiner Art lag. Der alte Diener beobachtete ihn verstohlen. Hm. Der Herr Doktor interessierte sich ja ganz außergewöhnlich lebhaft für diese langweilige Geschichte hier! Und warum? Der Alte konnte das gut. Das war nicht nur der Fall. O nein! Da steckte noch allerhand anderes dahinter! Wahrscheinlich Weibergeschichten! Na — da im Haus gab's ja zwei junge Mädchen, von denen man kaum sagen konnte, welche schöner war: die große, dunkle, mit den lodernden Feueraugen und dem stolzen, schönen Gesicht; oder die kleinere, jüngere, die so hold war wie eine eben erblühende Blume und so lieblich wie ein Sonnenstrahl.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Der Tod fürs Vaterland ist ein Erlösertod. Es ist ein Tod, glorreich, wie ihn die Märtyrer des Christentums starben. Sie sanken unter den Fahnen des Glaubens, wir unter dem blutigen Panier des Vaterlandes.

Zschokke.

Kleine Ursachen — große Wirkung.

Humoreske von O. Ritter.

(Nachdruck verboten.)

„Weißt du, Schatz —!" sagte meine Frau, — und wenn sie Schatz sagt, ist die Sache schon faul —, also: „Weißt du, Schatz," sagte sie, „ich möchte mit dir heute nachmittag einen Bummel machen und mal die Läden besehen!"

Wenn meine Frau gesagt hätte, sie wolle mit mir eine Nordpolreise machen, so wäre mir der Vorschlag bedeutend lieber gewesen. Ich kenne nämlich das „die Läden besehen" — es kostet mich immer eine Stange Gold. Zunächst machte ich also krampfhafte Anstrengungen, ihr den Plan auszureden, und schlug ihr vor, abends lieber in die Oper zu gehen. Meine Frau sah flüchtig auf den Theaterzettel. „Natürlich," antwortete sie ironisch, „das könnte dir so passen. Heute ist ‚Parsival'. Anfang 6 Uhr. Ende gegen 12 Uhr, da würdest du natürlich während dieser Zeit im Siechen soundsoviel halbe Liter verkonsumieren. Nein, mein Lieber, das gibt's nicht!" Ich kann beschwören, daß es mir nicht im entferntesten eingefallen ist, das Siechenbräu mit Parsival in meinem Gedankengange zu vereinen; aber, wie soll man das einer Frau klarmachen? Das gibt's einfach nicht! Da ich bald das Nutzlose meines Beginnens einsah, gab ich das Rennen auf und ergab mich bereit, mit meinem mir von Gott angetrauten Eheweibe die Läden zu besichtigen. —

Draußen war es bitterkalt; leichter Schneefall herrschte und eine lebensgefährliche Glätte. Meine schönen Leserinnen und verehrten Leser werden mir gern eine ausführliche Naturschilderung ersparen, denn diese ist hier — wie in den meisten Novellen — höchst überflüssig. Durchaus nicht überflüssig ist aber die Erwähnung der obigen Glätte, denn diese war lediglich daran schuld, daß ich ausrutschte und der Länge nach den Bürgersteig bedeckte. Mein angeheuerter Zylinder erhielt dabei das Aussehen einer Ziehharmonika, und mein Regenschirm machte Bekanntschaft mit den Rädern der Elektrischen. Als ich mich wieder aufgerafft hatte, war es das erste, daß meine Frau mich einen „Tolpatsch" nannte und mich ein Schutzmann harmlos fragte, wem das Haus gehöre, vor dem ich gestürzt sei. „Mein Eigentum", entgegnete ich ahnungslos. „Und Ihr Name?" Ich nannte ihn, worauf der Gesetzhüter kaltblütig erklärte, daß ich ein Strafmandat erhalten werde, weil ich versäumt habe, vor meinem Hause Asche zu streuen. — — —

Ich war selbstverständlich denkbar bester Stimmung, als ich mit meiner Frau den Weg endlich fortsetzen konnte. In der Leipziger Straße begann nun das Leiden. Vor jedem Schaufenster blieb meine Frau stehen; die einzigen Geschäfte, die sie verschmähte, waren die Zigarrenläden, für welchen Geschäftszweig sie begreiflicherweise kein Interesse hegte. Bald begann sie Kleinigkeiten zu kaufen, und ihr „Schatz, bitte dein Geldtäschchen" klang mir in den Ohren wie das monotone „Rouge et noir!" des Croupiers. — Bei Wertheim geriet sie plötzlich aus dem Häuschen. „Schatz, schau' nur die entzückende Bluse, nur 32 Mark kostet sie!" Ich konnte mir schlecht vorstellen, daß der rote Lappen mit den weißen Knöpfen soviel Geld kosten sollte, und sagte deshalb nichts weiter wie „scheußlich". Meine Frau zuckte überlegen mit den Achseln. „Was versteht ihr Männer von geschmackvoller Kleidung. Fräulein, würden Sie mir bitte mal die Bluse zeigen?" Die Warenhausjungfrau, die wie ein Desperado auf der Lauer gelegen hatte, flitzte herbei. Bald drehte sie die Bluse vor den Augen meiner Frau hin und her, pries und lobte ihre Vorzüge und versicherte zum neunundzwanzigsten Male, daß es nichts Herrlicheres gäbe als diese Bluse: und billig sei sie, fabelhaft billig, nur 32 Mark. Als sie zum dreißigsten Male diese Lobeshymne anstimmen wollte, schoß ein eleganter Herr herbei. „Aber Fräulein Schmidt," flötete er, „zeigen Sie doch der Dame etwas Vernünftiges, nicht so ausrangierte Sachen!" und als Fräulein Schmidt davonsauste, um neue Munition herbeizuschleifen, fügte er entschuldigend hinzu: „Das Mädel ist erst seit kurzem in dieser Abteilung, sie weiß noch nicht recht Bescheid." Ich aber erkannte sehenden Auges die Gefahr, die im Anzuge war, und sagte nach schwerem innerlichen Kampfe zu meiner Frau: „Also bitte, nimm die Bluse zu 32 Mark und komm! Ich kann hier die Luft nicht vertragen!" Sie warf mir einen dankbaren Blick zu, meinte aber: „Wollen wir nicht erst abwarten, was uns die Dame für neue Sachen zeigen wird?" Ich aber hatte nicht die geringste Lust, die von feindlicher Seite herbeigeholte Verstärkung abzuwarten, sondern drückte meiner Frau 32 Mark in die Hand und trat sodann einen geordneten Rückzug an. Hierbei stieß ich in der Porzellanabteilung im Vorbeigehen eine Vase vom Tisch, für welche der herbeieilende Abteilungschef eine Beisteuer in Höhe von 12 Mark verlangte. Um weitere Sturmangriffe auf meine Geldbörse zu vermeiden, suchte ich meine Frau, teils durch Gewalt und teils durch List, ins Freie zu locken, was dann auch schließlich gelang, nachdem sie schnell noch ein Taschentuch gekauft und es mir mit liebevollem Lächeln verehrt hatte, mit der Motivierung, ich hätte es mir ja schon längst gewünscht. Ich konnte mich zwar beim besten Willen nicht entsinnen, jemals den Wunsch nach einem derartigen Ding geäußert zu haben, zahlte aber anstandslos die 2 Mark, die es kostete. Einige Versuche, mir eine Zigarre damit anzuzünden, scheiterten an meiner gänzlichen Talentlosigkeit. Ich steckte diese Teufelserfindung in meine Uebersicherietasche, mit der Absicht, sie morgen meinem Kollegen Müller zu schenken, — der Kerl sollte sich auch mal ärgern. — — — —

Es war bereits stockfinster, als wir wieder zu Hause anlangten. Im Korridor stieg mir ein intensiver Brandgeruch in die Nase. „Männe," schrie meine Frau plötzlich, „dein Ueberzieher brennt ja!" Richtig, die rechte Seite meines fantelnagelneuen Ueberziehers zeigte ein kesses Loch. Das verfluchte Feuerzeug, das vorher vollständige Verjagung heuchelte, hatte sich heimtückischerweise in der Tasche geöffnet und eine verheerende Tätigkeit ausgeübt. — — — — —

Als ich drei Tage später mittags nach Hause kam, hatte meine Frau die neue Bluse auf dem Schoß, sie trenzte und auerte mit einer Schere herbeitend. „Um Himmelswillen," fragte ich entsetzt, „was machst du denn mit deiner neuen Bluse?" Sie lächelte fein: „Weißt du, Schatz, die Bluse sitzt gar nicht und außerdem ist sie tatsächlich nicht mehr modern." „Aber sie hat doch 32 Mark gekostet!" warf ich schüchtern ein. Und während die Schere den rechten Aermel der Bluse aufschlitzte, sagte mein holdes Weib: „Glaubst du etwa, ich werfe den Stoff fort? Nein, mein Lieber, da mache ich jetzt eine türkische Fahne daraus, für unser Eckfenster!" Ich bin genug Patriot, um einzusehen, daß unsere tapferen Bundesbrüder im Orient gehetzt werden müssen. Deshalb zog ich mich in mein Arbeitszimmer zurück und stellte die Bilanz des nachmittäglichen Warenhausbesuches auf:

her so gut geheizt worden, daß die Reisenden im allgemeinen warme Schutzkleidung für die Bahnfahrt nicht mehr mitzunehmen brauchten. Jetzt aber stellt der Krieg so hohe Anforderungen an die Eisenbahnverwaltung durch Abgabe vieler Lokomotiven in den besetzten Gebieten und durch Einstellung zahlreicher Heizkesselwagen in die Lazarett- und Verwundetenzüge, daß eine stets ausreichende Erwärmung, besonders in langen Zügen und bei starkem Frost, nicht gewährleistet werden kann. Die Staatseisenbahnverwaltung richtet deshalb an das reisende Publikum die Bitte, sich mit Eintritt kälteren Wetters ausreichend mit warmer Schutzkleidung zu versehen.

** **(Opfertag für die deutsche Flotte am 1. Okt. 1916.)** Wir empfehlen diese hochwichtige Sammlung, die zugunsten der Zentralstelle für Angelegenheiten freiwilliger Gaben an die Kaiserliche Marine in Kiel stattfindet, ebenso warm wie dringend und wenden uns vertrauend an den durch die ganze schwere Kriegszeit bewährten Opfersinn der hiesigen Bewohner und der Umgegend mit der Bitte, diese Spende mit allen Kräften zu fördern, damit ihr ein ebenso schöner Erfolg gesichert wird wie den bisherigen Sammlungen für vaterländische Zwecke.

** **(Kaninchen-Ausstellung.)** Der hiesige Kaninchenzucht-Verein hat es verstanden, durch mehrere Vorträge das Interesse für rationelle Kaninchenzucht in weiteren Kreisen zu wecken und zu fördern. Der Verein verfügt gegenwärtig über sehr gutes Zuchtmaterial und ist dieses am morgigen Sonntag im Leinweber'schen Lokal zur Schau ausgestellt. Auf die Ausstellung sei auch an dieser Stelle mit dem Bemerken hingewiesen, daß dort auch Kaufgelegenheit geboten ist.

** **(Aus den evangel. Gemeinden.)** Vom morgigen Sonntage an tritt wieder die alte Ordnung der Gottesdienste ein, wonach sowohl in der großen Kirche als auch in der kleinen Kirche der Gottesdienst um ½10 Uhr vormittags anfängt. — Nach einem Beschluß des Presbyteriums der größeren

Zur Fahrt der „Bremen" nach Amerika



Gemeinde werden im Bezirk des Pastors, der den Abendgottesdienst zu halten hat, an dem betreffenden Nachmittage keine Haussammlungen gehalten. Die Gemeindeglieder werden dringend gebeten, daran zu denken, daß bei der Anwesenheit von zwei Pfarrern die Arbeit von sonst dreien unter diese verteilt werden muß und daß jeder der beiden Pfarrer einen um den anderen Sonntag die Abendpredigt hat, also keine Haussammlungen halten kann.

** **(Die Beschlagnahme der Pflaumen aufgehoben.)** Die militär. Anordnung, daß Zwetschen, soweit sie der Erzeuger nicht selbst verbrauchen will, nur an die mit einem Ausweis versehenen Aufkäufer der Marmeladenfabriken veräußert werden dürfen, hat ihren Zweck erreicht. Die eingelaufenen Mengen genügen, um den Bedarf des Heeres und der großstädtischen und Industriebevölkerung mit Pflaumenmus zum Brotaufstrich einigermaßen zu decken. Das Verbot wird deshalb nach einer Anordnung des Kriegsministeriums von Sonntag, 1. Oktober 1916 einschließlich ab, aufgehoben werden. Die gesetzlichen Höchstpreise von 10 Mark je einen Zentner für den Erzeuger und 0,25 Mark je ein Pfund bei Kleinverkäufen bleiben bestehen. Für Aepfel muß, da der Marmeladenbedarf hiervon noch nicht annähernd gedeckt ist, die Beschlagnahme zugunsten der Marmeladenfabriken weiter bestehen bleiben. Die Erzeuger dürfen also Aepfel, die sie selbst nicht verbrauchen, im Bezirk, für welchen die Beschlagnahme gilt, nur an die mit einem Ausweis versehenen Aufkäufer der Marmeladenfabriken veräußern. (Amtlich.)

§§ **(Schöffengericht.)** In der gestrigen Schöffengerichtssitzung, welche unter dem Vorsitze des Gerichtsassessors Neuhaus stattfand, wurden folgende Sachen verhandelt: Der Bahnarbeiter Ferdinand H. aus Holzen wurde wegen eines Vergehens zu einem Tage Gefängnis verurteilt. — Wegen Diebstahls hatte sich die Schülerin Martha K. von hier zu verantworten. Ihres jugendlichen Alters wegen kam sie mit einem Verweise davon. — Der Land- und Gastwirt Heinrich Sch. aus Hohenlimburg war wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnungen (er sollte Vorräte an Getreide beiseite geschafft haben) angeklagt; er erzielte jedoch Freispruch. — Zu einer Geldstrafe von 30 Mark wurde wegen ruhestörenden Lärmes die Ehefrau Ernst Sch. von hier verurteilt. — Mehrere andere Sachen wurden vertagt.

* **Dortmund**, 29. Sept. (Schlagwetter-Explosion.) Bei einer heute morgen auf Schacht 2 der Zeche „Zollern" in Bövinghausen stattgefundenen Schlagwetter-Explosion sind drei Bergleute tödlich verunglückt. Die Leichen wurden heute nachmittag durch die Rettungsmannschaft zutage gefördert.

* **Bochum**, 28. Sept. (12000 Mark im Bette.) In einem Hause an der Hellwegstraße wurde seit einigen Tagen ein alleinstehender älterer Mann vermißt. Der Hauswirt verständigte die Polizei und ließ die Zimmertür aufbrechen. Der Mann wurde im Bett tot aufgefunden und mußte schon vor einigen Tagen gestorben sein. Im Bett versteckt fand man 12000 Mark vor.

Die Makre-Allee der Stadt Hagen beginnt das neue Schuljahr am 20. Okt. An dem Kursus können auch Damen teilnehmen. Näheres siehe Inserat in heutiger Nummer.

Gottesdienst-Ordnung
für Sonntag, den 1. Oktober 1916.

Kleine Kirche.

9 Uhr: Vorbereitung. 9½ Uhr: Pastor Terberger, heil. Abendmahl.

Große Kirche.

9 Uhr: Beichte. 9½ Uhr: Pastor Wilshrath, heil. Abendmahl. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Westhofen:

9½ Uhr: Pastor Terberger.

*

Kath. Pfarrkirche, Schwerte.

6½ Uhr: Stille hl. Messe, Pater von Oeventrop. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Gemeinschaftliche hl. Kommunion des Männer-Apostolates und der Rosenkranz-Bruderschaft. 8½ Uhr: Schulmesse mit Predigt, Kaplan Rösler. 10 Uhr: Levitenhochamt mit Predigt und Segen, Pfarrer Schnurbus. Die heutige Kollekte ist für den hl. Vater. Nachmittags 2½ Uhr: Rosenkranzandacht mit Prozession und Kollekte.

Lichtendorf-Sölderholz.

7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Generalkommunion des Marien-Vereins und hl. Monatkommunion der Frauen. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. Nachmittags 2 Uhr: Dankandacht und Weihe der Fahne des Marien-Vereins. Im Anschluß daran: Monats-Versammlung des Marien-Vereins.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedrich Kraas**
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte.

Jackenkleider

Die große Mode für den Uebergang ist wiederum das Jacken-Kleid. Wir bringen Jacken-Kleider in Mittelpreislagen, Anlehnungen an teuere Modelle, welche wir eigens auf ersten Werkstätten anfertigen ließen, in vornehmer, solider, geschmackvoller Ausführung und unübertroffener Auswahl und Vielseitigkeit der Formen.

Jacken-Kleider

in glatten und Fantasie-Formen. Die von der Mode bevorzugten Farben sind: braun, lila, rübenrot, schwarz, marine-blau und grün. Auch in Extra-Weiten für stärkere Damen.

59.- 65.- 68.50 75.- 79.- 82.- 85.-

Elegante Schneider-Jackenkleider

aus vorzüglichen Stoffen, Kammgarn und sonstigen modernen Stoffen, sowie Foulé und Tuch, mit neuestem weiten Glockenrock. Auch in Extra-Weiten für stärkere Damen.

82.- 89.- 95.- 98.- 105.- 108.- 115.- 118.- 125.- 135.-

Als vollständiger Ersatz für Maß-Anfertigung

Schneider-Jackenkleider

Diese Kleider sind tadellos ausgearbeitet, für guten Sitz und Schnitt übernehmen wir bei der Ablieferung jede Garantie. Diese Abteilung bietet besonders auch große Auswahl in Extra-Weiten für stärkere Damen. Auf Wunsch Anfertigung nach Maß bei unseren Lieferanten.

98.- 110.- 125.- 138.- 145.- 155.- 165.- 175.- 195.- 225.- 250.-

Herbst-Mäntel u. -Jacken

in hundertfacher Auswahl

aus braunen, schwarzen, marine-blauen, lila, grünen und farbigen Fantasie-Stoffen	28.50	27.50	29.50
	33.50	36.50	39.50
	48.50	62.00 bis	195.00

Neu eingetroffen: Imprägnierte **Regen-Mäntel** marine-blau, grün, sportfarbig, lila. Auswahl unter mehreren hundert Stück. 36.50 und 39.50

Ohne Bezugsschein sind käuflich Jackenkleider über 80 Mark und Mäntel über 60 Mark.

Basse & Uerpmann

Iserlohn.

Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20 Mark an für die Umgegend und naheliegende Kreise.

Fischer DORTMUND
Ostenhellweg 22-24



Neue Herbst- und Winter-Kleidung
für Herren, Jünglinge und Knaben.

Eine überwältigende Auswahl neuer eleganter Herbst- und Winter-Mäntel und Anzüge bieten Ihnen meine umfangreichen Läger. Die Verarbeitung nur erstklassiger Stoffe, die Verwendung bester Zutaten und die solide Näharbeit gewährleisten das dauernde elegante Aussehen meiner fertigen Herren-Kleidung. Durch die Mannigfaltigkeit der Formen und Farben und durch den einwandfreien Sitz werden die verwöhntesten Ansprüche erfüllt. - - - - -

Grösste Auswahl, beste Qualitäten, elegante Verarbeitung, mustergültiger Sitz und billige Preise sind die Vorteile, die ich Ihnen biete.

Mit Bezugschein

Herbst-Ueberzieher aus soliden marengo Cheviot; glatten Kammgarn-, sowie sandfarbigen Covercoatstoffen
Mk. 24.- 27.- 35.- 42.- 48.- bis 65.-

Herbst-Mäntel in I- u. IIrhg. Formen a. leichteren gerauhten Cheviotstoffen in modernen braunen, grünen und grauen Farben, teils mit Keil-Aermel teils mit Gurt gearbeitet
Mk. 27.- 36.- 42.- 50.- 57.- bis 65.-

Herbst-Sport-Mäntel in I- u. II-rhg. Formen, Aermel u. unten 5 mal durchgesteppt mit flott weit geschnittenem Rücken-Formen
Die grosse Mode!
Mk. 25.- 30.- 38.- 45.- 52.- bis 65.-

Wasserdichte Loden-Mäntel in grauen, grünen und oliven Farben
Mk. 20.- 25.- 28.- 33.- 36.- 40.-

Neue Herren-Anzüge in I- u. II-rhg. Formen aus modernen braunen, grauen und grünlichem Cheviot und Kammgarnstoffen
Mk. 22.- 27.- 33.- 38.- 45.- bis 60.-

Moderne Jünglings-Kleidung
Neue Joppen-Anzüge, flotte Sport-Anzüge, Bozen-Mäntel, fesche Sport- u. Winter-Mäntel.

Ohne Bezugschein

Herbst-Ueberzieher aus feinsten reinwollenen Melton- u. Covercoat-Stoffen mit elegantem Satinella oder Seidenfutter
Mk. 66.- 68.- 72.- 78.- 85.- bis 95.-

Neue Herbst-Sport-Mäntel Aermel und unten 5 mal abgesteppt mit flott geschnittenem Rücken, teils weite Schlüpferformen, offen und hochgeschlossen zu tragen
Mk. 66.- 70.- 75.- 82.- 90.- bis 110.-

Eleg. Winter-Mäntel halbweite bis weite Formen, mit und ohne Sammetkragen aus reinwollenen besten Mantel- und Cheviotstoffen, teils mit Seiden-, teils mit angewebtem Futter
Mk. 86.- 90.- 95.- 98.- bis 130.-

Loden-Mäntel aus feinen langhaarigen Kameelhaarloden oder glatten Lodencheviotgeweben, in neuen braunen, grauen, oliven und braun-grünen Farben, teils einfache, teils flotte Sportformen
Mk. 40.50 42.- 48.- 55.- bis 68.-

Elegante Herren-Anzüge in allen neuen Farben, elegantester Ausstattung, beste Zutaten, vollwertiger Ersatz für teure Massanfertigung
Mk. 62.- 65.- 68.- 75.- 82.- bis 105.-

Elegante Knaben-Kleidung
Reizende Neuheiten in Schlupfblusen, Jacken- u. Kittel-Anzüge. Vorteilhafte Sport- u. Kieler-Mäntel

Für unsere Soldaten:

Wasserdichte Aermel-Westen Mk. 6.75 8.50 9.75 10.50 13.-
Feldgraue Oel- und Gummi-Mäntel Mk. 15.- 20.- 26.- 52.- 63.-
Lederwesten warm gefüttert Mk. 39.- 45.-
Gestrickte Aermel-Westen und Jacken Mk. 8.75 11.- 14.- 16.-

Bezugsscheine werden entweder von der zuständigen Behörde ausgestellt oder können durch Postkarte von mir eingefordert werden



Freitag morgen um 10 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Karl Schneider

im Alter von 59 Jahren und 8 Monaten.

In tiefem Schmerz

Amalie Schneider, geb. Dickel
Adele Rath, geb. Schneider
Gustav Schneider, z. Zt. im Felde
Robert Schneider
Adolf Rath 3535
Ida Pahl.

Westhofen i. W., Hagen, Elberfeld, den 29. Sept. 1916.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 3. Oktober, nachmittags 4½ Uhr, vom Trauerhause, Hochst 15, aus statt.

„Reichskrone"
Programm für den 30. Sept. und 1. Okt.

Die Sünde der Helga Arndt.
Ergreifende Lebensgeschichte.
In der Hauptrolle Mia May. 4 Akte.
Die Kinder des Kapitän Grant.
Hochinteressantes Drama. 6 Akte.
Um einen Punkt.
Lustspiel.
Polidor ißt Stiefleisch.
Humoreske. 3526
Kriegsberichterstattung.

«Theater und Konzerthaus»
Brückstraße 12. — Inh. August Müller.
Fernruf 111. — Angenehmer Familienaufenthalt.

Sonntag den 1. Oktober: 3549
Gastspiel von Herrn Direktor Hermann Bildhäuser aus Elberfeld mit seinem erstklassigen Ensemble und Theatertruppe.
Zeitentsprechendes Programm. Neue Schlager.
4 große Theaterstücke. 4 große Theaterstücke.
Verwundete aus den hiesigen Lazaretten haben für Sonntag nachmittag freien Zutritt
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Makulatur-Papier
vorrätig.
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr). Große Marktstraße 3—5.

Opfertag für unsere Marine!

Am Sonntag, den 1. Oktober findet auch in Schwerte ein „Marine-Opfertag" statt. Was unsere blauen Jungen während dieses Feldzuges geleistet haben, ist genügend bekannt. Ob sie an den Falklandsinseln, am Skagerak, an Flanderns Küste, im Luftdienst oder im Unterseeboot sich befanden, überall haben sie sich als wackere Kämpfer und Beschützer des heimischen Herdes gezeigt und ihr Leben für uns eingesetzt.

Wenn es auch unmöglich ist, für alle diese Taten den gebührenden Dank abzustatten, so wollen wir doch einen Teil dieser Dankespflicht durch reichliche Gaben am Opfertage erfüllen. Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Als Sammlerinnen haben sich Schülerinnen der höheren Töchterschule zur Verfügung gestellt. Dieselben werden eine Armbinde mit der Aufschrift „Marineopfertag" tragen. Die Binde ist mit dem Polizeistempel versehen.

Gebt gern, und gebt reichlich!

Schwerte, den 28. September 1916.

Der Magistrat:
3512 Rohrmann.

Sonntag, den 1. Oktober, nachm. 3 Uhr, auf dem Sportplatze „Schützenhof":

Fußball-Gesellschafts-Spiel
Schwerter Sportklub 06 I/II gegen
Verein für Bewegungsspiele Iserlohn I.
Eintritt 30 Pfg., im Vorverkauf 25 Pfg.,
Soldaten frei. 3525

Der dienstliche Verkehr mit den Gemeindeeingesessenen findet vom 1. Oktober ab in meiner Wohnung nur an Werktagen, vormittags von 9 bis 11 Uhr statt. 3540

Ergste, den 30. September 1916.
Der Gemeinde-Vorsteher: Althoff.

Taschenlampen
werden jetzt von unseren Soldaten wieder allgemein begehrt. 3331
C. W. Böhmer.

6 schöne Hühner
1 Jahr alt, zu verkaufen.
3537 Kreuzstr. Nr. 3.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur. Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Pianino
helles Fabrikat, wenig gespielt, gebe mit voller Garantie äußerst billig ab. 3076
H. van Bremen,
Dortmund, Heiligerweg 15.